



**EU-Wahl: Kaum Chancen für Posselt**

(Seite 3)

**Eine offene Wunde in Europa: Tirol**

(Seite 4)

**Hitler, gezeugt in Versailles**

(Seiten 11 und 12)

## Gespensisches am Jahrestag von Havels „samtener Revolution“

Es waren gespenstische Szenen in Prag, und sie sagen viel aus über das politische Klima 29 Jahre nach der „samtenen Revolution“, die das alte KP-Regime hinwegfegte: Eine Minute nach Mitternacht, also im Schutz der Dunkelheit, schlich der in eine Serie von Korruptionsvorwürfen und persönliche Affären verwickelte Premier Andrej Babiš zur Gedenktafel für die Revolutionäre des 17. November 1989, um einen Kranz niederzulegen. Die Gebinde von Babiš und Staatspräsident Miloš Zeman wurden später von Demonstranten in einen Abfallbehälter geworfen. Erinnerungen an die dramatischen Tage im Wende-Herbst wurden wach. Der Unterschied: Diesmal richteten sich die Proteste gegen eine demokratisch firmierende Regierung. Aus moralischen Gründen, meinten die Protestler des Jahres 2018, dürfte Babiš nicht länger an der Spitze des Minderheitskabinetts aus Ano-Partei und Sozialdemokraten stehen. Auch die Opposition im Prager Parlament war dieser Ansicht.

Doch die Regierung Babiš überstand am 23. November im Abgeordneten-

haus das von Bürgerdemokraten, Piraten, der Partei „Freiheit und direkte Demokratie“, Christdemokraten, TOP 09 und Bürgermeisterpartei (Stan) unterstützte Misstrauensvotum. 90 Abgeordnete von Ano und der Kommunisten votierten dagegen. 13 Sozialdemokraten, also jener Partei, die mit Babiš eine Koalition eingegangen war, blieben der Abstimmung fern – sie hatten den Saal verlassen.

Sie stecken in einem Dilemma. Stolz dürfen sie über ihre Entscheidung nicht sein. Denn sie liegen mit dem skandalumwitterten Regierungschef in manchen Punkten über Kreuz, wagen es aber nicht, offen gegen Babiš aufzutreten. Im Klartext: Es ist die Angst vor dem Absturz in die Bedeutungslosigkeit bei eventuellen Neuwahlen, zumal da die relativ guten Wirtschaftsdaten die Bevölkerung gegenüber der Ano-Skandal-Regierung versöhnlich stimmen. Selbst Kommentatoren von Medien, die im Allgemeinen wenig mit dem Multimillionär Babiš am Hut haben, lobten die Arbeit des Premiers. Symptomatisch für die politischen Verhältnisse in der Tschechischen Repub-

lik: Die Kommunisten stimmten wie selbstverständlich gegen den Misstrauensantrag. Sie haben mit ihrer Duldung der Prager Minderheitsregierung nach fast 30 Jahren wieder einen Zipfel der Macht erhascht, und von ihm wollen sie nicht lassen-ungeachtet aller ideologischen Vorbehalte.

Zudem war klar, dass der Staatspräsident selbst nach einem für den Premier negativen Ausgang des Misstrauensvotums nicht im Traum daran dachte, Babiš fallen zu lassen. Zeman hätte ihn abermals mit der Regierungsbildung beauftragt. In der Tschechischen Republik gehen die Uhren eben oftmals anders. Die jüngsten Entwicklungen in der Affäre „Storchennest“, die den Premier seit Längerem belastet, erinnern politische Beobachter an einen Kriminalroman, wie die „Wiener Zeitung“ schreibt. Ein Sohn des Prager Regierungschefs aus erster Ehe habe erklärt, er sei im vergangenen Jahr von Mitarbeitern seines Vaters auf die von Russland annektierte Krim entführt worden: „Mein Vater wollte, dass ich verschwinde.“ Man habe ihm damit

Fortsetzung auf Seite 2

### Klartext

#### Die Gewöhnung an das Unrecht Von Gernot Facius

Was für ein Jahr! 2018 zeigte sich Europa im Krisenmodus. Alte Gewissheiten wurden Makulatur. Politische Stabilität ging verloren, Regierungen wanken. Einstige Hoffnungsträger werden entzaubert. Die Berliner Koalitionäre hangeln sich in diesem Advent von Kompromiss zu Kompromiss - und denken insgeheim schon an andere Konstellationen. Und Monate vor dem Jubiläum ihrer samtenen Revolution des Jahres 1989 drohen Vaclav Havels politische Erben im Morast bizarrer Affären zu versinken. Tschechiens Wirtschaftsdaten weisen weiter nach oben: dieses Faktum garantiert eine gewisse Ruhe in der Bevölkerung. Aber die politische Moral im Lande tendiert gegen Null. So hat sich Ende der 1990er Jahre der inzwischen verstorbene Kardinal Vlk ausgedrückt. Dieser Befund ist heute so aktuell wie damals. Fast drei Jahrzehnte nach dem Sturz der roten Diktatur wäre es eigentlich höchste Zeit, ein glaubwürdiges Zeichen der Verständigung und des Ausgleichs an die 1945/46 vertriebenen ehemaligen deutschen Mitbürger zu senden. Doch in Prag herrscht eisiges Schweigen. Man verschanzte sich weiter hinter der ominösen Deutsch-Tschechischen Erklärung vom Jänner 1997: sie wird als Schlussstrich unter die Vergangenheit gedeutet. Präsident Miloš Zeman hat bei seiner Potsdam-Visite im September mit der Beteuerung Eindruck zu schinden gesucht, dass Prag, anders als Warschau, keine Reparationsforderung an Deutschland stellen werde. Einige naive Gemüter sind ihm auf den Leim gegangen, sie haben ignoriert, dass Tschechien bis heute auf riesigen Vermögenswerten der Vertriebenen sitzt. Wer daran rührt, hat Zeman in Potsdam zu Protokoll gegeben, sei ein Friedensstörer. Solche Art Rhetorik kennt man noch aus der Vor-Wende-Zeit, da unterscheidet sich die Prager Elite von heute nicht wesentlich von ihren kommunistischen Vorgängern. Es gab einmal die - zugegeben: vage - Hoffnung, nach dem tschechischen Beitritt zur Europäischen Union würden sich die aus der Vergangenheit herrührenden bilateralen Probleme im „europäischen Geist“ lösen lassen. Ein Trugschluss, wie sich bald herausgestellt hat. Nicht einmal eine symbolische Entschädigung für das geraubte sudetendeutsche Eigentum kam zustande. Die Frage ist nur zu berechtigt: Wer wird 2019, wenn das EU-Parlament neu gewählt wird, den Mut aufbringen, an die ungelösten vermögensrechtlichen und moralischen Probleme, die das deutsch-tschechische Verhältnis belasten, zu erinnern? Weder in Berlin noch in München sind derzeit konstruktive Ansätze zu erkennen. Prag kann darauf bauen, dass die Macht des Faktischen, die Gewöhnung an das Unrecht, in der „Wertegemeinschaft“ EU stärker ist als der Wille, sich von Lasten der Vergangenheit zu lösen. Keine guten Aussichten für 2019. ■

**WIR WÜNSCHEN ALLEN ABONNENTEN UND LESERN  
EIN FROHES WEIHNACHTSFEST SOWIE VIEL GLÜCK  
UND GESUNDHEIT IM NEUEN JAHR 2019!**

**GESCHÄFTSLEITUNG, REDAKTION UND ABONNENTENVERWALTUNG DER SUDETENPOST**



Winterbild der Stadt Wallern/Volary im Böhmerwald. Foto: Josef Seidel (Bilderdatenbank Böhmerwaldbund OÖ)

Fortsetzung von Seite 1

gedroht, ihn in eine psychiatrische Anstalt einzuweisen. Babiš jun. war Miteigentümer des mittelböhmischen Wellness-Resorts „Storchennest“ in der Zeit, in der diese Subventionen aus Brüssel erhielt. Tschechische Behörden untersuchen, ob diese Subventionen durch illegale Tricks erschlichen wurden. Der Sohn des Premiers ist in dieser Causa somit Beschuldigter und wichtiger Zeuge zugleich. Vater Babiš



warf den Medien eine geschmacklose Jagd auf seine Familie vor. Sein Sohn, so die Version des Regierungschefs, leide an Schizophrenie, was Reporter ausgenutzt hätten. Auffällig, wie der Kommunisten-Chef Vojtěch Filip dem Multimillionär zur Seite sprang: Er glaube nicht an die „künstliche mediale Kampagne“ gegen den Ano-Vorsitzenden. Und ebenso auffällig war das Eingeständnis der Führung der Sozialdemokraten, dass die aktuellen Vorwürfe eine Belastung der Regierung seien. Die Partei hätte es gern gesehen, wenn Babiš durch einen anderen Politiker aus den Reihen der Ano ersetzt würde. Doch Babiš dachte nicht daran, darauf einzugehen. Er hatte keinen Druck aus der eigenen Partei zu befürchten. Nochmals ein Zitat aus dem Wiener Blatt, das die politischen Verhältnisse in Prag klar beschreiben dürfte: „Der Premier ist nicht nur Gründer der Bewegung Ano, sondern auch ihr größter Finanzier. Sein Wort ist damit Gesetz.“ Und Präsident Zeman denkt nicht daran, den gegenwärtigen Regierungschef fallen zu lassen.

## Aus der Redaktion

### Dubioser Pakt

Von Gernot Facius

Die Vereinten Nationen, die so einig nicht sind, wie ihr Name suggeriert, haben einen Pakt geschmiedet, der die Spaltung der Weltorganisation weiter vertieft. Mit dem Vertragswerk unter dem harmlos anmutenden Titel „Globaler Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration“ wird vor allem die Vermischung der Begriffe Zuwanderung und Asyl auf die Spitze getrieben. Den Lesern der „Sudetenpost“, wie überhaupt Menschen, die Vertreibung und Flucht persönlich erlebt haben, wird man Mitgefühl mit den armen Teufeln nicht absprechen können, die vor Gewalt und Armut in ihren Heimatländern fliehen. Aber aus vielen Wortmeldungen spricht die Sorge, dass eine Grauzone rechtlicher Unverbindlichkeit geschaffen wird, die aber, wie Völkerrechtler zu bedenken geben, dennoch den Eindruck der Verbindlichkeit erweckt.

Sie halten es vielmehr mit dem österreichischen Bundeskanzler Sebastian Kurz. Seine Forderung: Das Entstehen eines völkerrechtlichen Gewohnheitsrechts müsse verhindert werden. Die Gefahr ist aber real, dass nach Unterzeichnung des Paktes jede Zurückweisung an der Grenze von den einschlägigen Nichtregierungsorganisationen und einer sich ausweitenden „Asylindustrie“ mit ihren Anwälten sowie Teilen der Medien als Verletzung bindender Abkommen, internationaler Menschenrechtsstandards und der Vorgaben der UNO bewertet werden wird. Man hat es zunächst mit einem „weichen Recht“ zu tun. Dieses Recht hat allerdings die

Tendenz, „betonhart“ zu werden, wie die Zürcher „Weltwoche“ anmerkte. Moralische Empfehlungen würden in aggressive rechtliche Postulate umgegossen, und nach einer gewissen Zeit würden auch Gerichte den neuen „Konsens“ ihrer Rechtsauslegung zugrunde legen: „Weich wird hart, alles hinter dem Rücken des demokratischen Souveräns.“ Die Staaten werden ihre Gesetze nicht mehr eigenständig gestalten können. Deshalb das strikte Nein aus Wien, den USA und aus mehreren Hauptstädten in Osteuropa.

„Der Pakt“, schrieb „Welt“-Kommentator Thomas Schmid, „beschwört in ungeheuer vielen Punkten die Bringschuld der aufnehmenden Staaten, so gut wie nie aber die der Migranten – und lässt sich auch deswegen als Programm zur Migrationsförderung missverstehen.“ Denn wenn eine illegale Einwanderung keine Sanktionen mehr nach sich ziehen soll – warum soll dann überhaupt noch zwischen illegaler und legaler Migration unterschieden werden? Fragen über Fragen, denen viele Regierungen, auch die deutsche, ausweichen. Und in der UNO selber ignoriert man eine Erklärung ihrer Menschenrechtskommission von 1997.

In ihr heißt es: „Jegliche Praxis oder Politik, die das Ziel oder den Effekt hat, die demografische Zusammensetzung einer Region, in der eine nationale, ethnische, sprachliche oder andere Minderheit oder eine autochthone Bevölkerung ansässig ist, zu ändern... ist rechtswidrig.“ Offenbar will man davon nichts mehr wissen.

## So unterschiedlich denken West- und Osteuropäer

In zentralen gesellschaftlichen Fragen denken Ost- und Westeuropäer äußerst unterschiedlich. In Osteuropa würden nur eine Minderheit Muslime als Familienmitglieder akzeptieren, ergab eine Umfrage des amerikanischen Forschungsinstituts Pew-Research. In Polen sind es 33 Prozent, in Ungarn 21 Prozent und in der Tschechischen Republik lediglich 12 Prozent. Dagegen ist in fast jedem westeuropäischen Land eine Mehrheit dazu bereit – etwa 74 Prozent der Spanier, 66 Prozent der Franzosen und 55 Prozent der Deutschen. Der Frage, ob man ein jüdisches Familienmitglied akzeptieren würde, stimmten 79 Prozent der Spanier, 76 Prozent der Franzosen und 69 Prozent der Deutschen zu. Weniger offen zeigten sich die Befragten in osteuropäischen Staaten: Jeweils 57 Prozent der Polen und der Ungarn sowie 51 Prozent der Tschechen würden gegen einen Juden als Familienmitglied nichts einzuwenden haben. Deutliche Unterschiede gibt es, wie aus der Studie hervorgeht, bei der Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Ehen. In Osteuropa spricht sich in fast allen befragten Län-

dern eine Mehrheit dagegen aus, dass Schwule und Lesben heiraten dürfen. In Westeuropa gibt es hingegen eindeutige Mehrheiten dafür: 77 Prozent der Spanier, 75 Prozent der Deutschen und 72 Prozent der Franzosen begrüßen dies. In Tschechien sind es 65 Prozent, in Polen 32 Prozent und in Ungarn 27 Prozent. Die größte Zustimmung gibt es in Schweden mit 88 Prozent, die geringste in Georgien und Armenien mit jeweils drei Prozent. Dass das Christsein zur jeweiligen nationalen Identität gehöre, bejahten 64 Prozent der Polen, 43 Prozent der Ungarn, 38 Prozent der Spanier, 34 Prozent der Deutschen, 32 Prozent der Franzosen, aber nur 21 Prozent der Tschechen. Die größte Zustimmung maßen die Forscher in Armenien mit 82 Prozent, die geringste in Lettland mit elf Prozent. Sollten Abtreibungen legal sein? 84 Prozent der Tschechen bejahten dies, in Frankreich sind es 61 Prozent, in Deutschland 76 Prozent, in Spanien 72 Prozent, in Ungarn 70 Prozent und in Polen 41 Prozent. Die größte Zustimmung gibt es in Schweden (94 Prozent), die geringste in Georgien mit zehn Prozent.

### Zitiert

„Was wäre, wenn‘ ist zwar ein beliebtes Spiel, aber unter seriösen Historikern eigentlich verboten. Die Geschichte war so, wie sie war, und man kann sie nicht ändern. Die Tschechoslowakei war eine Demokratie aus mehreren Völkern, wie die Habsburger Monarchie in ihren letzten Jahrzehnten. Aber die Gründung der Republik bedeutete die Bildung eines zentralistischen Nationalstaates. Und das alles mit den Nachteilen eines solchen Gebildes.“

Bernd Posselt am 17. Oktober 2018 in einem Interview des Prager Online-dienstes INFO.CZ

## Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) wünscht allen Landsleuten ein friedliches Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 2019 und dankt für die gute Zusammenarbeit

HR. Hubert Rogelböck

Vorsitzender der Bundeshauptversammlung

Gerhard Zeihsel

Bundesobmann

Bundesobmann-Stellvertreter:

Dr. Günter Kottek

Dr. Helge Schwab

Dr. Rüdiger Stix

### Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler zu Wien

Allen Mitgliedern und Freunden wünschen wir zum Weihnachtsfest wie auch zum neuen Jahr alles Gute und danken für die bewiesene Treue.

Dieter Kutschera

# Schlechte Aussichten für Bernd Posselt

**Pech für Bernd Posselt (62): Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird vermutlich nicht mehr ins Europäische Parlament, dem er von 1994 bis 2014 angehörte, zurückkehren.**

Bei der Aufstellung der Kandidatenliste der CSU kam er nur in einer Kampf-abstimmung auf Platz 7. Als einigermassen sicher gelten bislang die Plätze 1 bis 4. Selbst wenn der Listenführer Manfred Weber ins Amt des Präsidenten der EU-Kommission gewählt werden würde, was den Verzicht auf das Abgeordnetenmandat bedeutete, hätte Posselt kaum Chancen auf eine Rückkehr. Seine Nichtberücksichtigung auf einen der vorderen Plätze ist auch eine Niederlage für den Landesverband der

Union der Vertriebenen (UdV) in der CSU und die ebenfalls von ihm geführte Paneuropa-Union Deutschland. Journalistische Beobachter sahen darin auch ein Indiz für den schwindenden Einfluss der organisierten Vertriebenen in Bayern, dem Schirmland der Sudetendeutschen. Bei der Europa-Wahl 2014 war Bernd Posselt nach 20 Jahren Abgeordnetentätigkeit in der Nachfolge von Otto von Habsburg gescheitert. Auch nach dem Verlust seines Mandats zeigte er sich in Straßburg stets präsent.



Bernd Posselt.

# Prag subventioniert BMW-Teststrecke

In einem ehemaligen Tagebau bei Falkenau plant der bayerische Automobilbauer BMW eine Teststrecke für autonomes Fahren. In das Projekt sollen in den kommenden sieben Jahren etwa 200 Millionen Euro investiert werden. Umgerechnet rund 20 Millionen Euro kommen vom tschechischen Staat. Die Regierung in Prag hat bereits einem Paket von Investitionsanreizen zugestimmt, um die Wirtschaft in der strukturschwachen Region zu unterstützen. Den größten Teil davon machen Steuererleichterungen und Zuschüsse zum Kauf des Geländes aus. BMW soll bis Ende 2019 die Baugenehmigung erhalten. Die Aufnahme des Betriebs ist für 2022 vorgesehen. Das Münchener Unternehmen rechnet mit rund 250 neuen Arbeitsplätzen. Die ersten Meldungen über das geplante Vorhaben hatten unter Sudetendeutschen die Frage aufgeworfen, inwieweit die Vereinbarungen zwischen dem tschechischen Staat und dem bayerischen Autobauer mögliche bis heute unbeantwortete Eigentumsansprüche tangieren. Das war auch am Rande des ST 2018 in Augsburg ein Diskussions-thema.

# Strache: Vom Rebelle zum Staatsmann

Der Leopold Stocker Verlag und die Buchhandlung Frick am Graben in Wien luden für 22.11.2018 aus Anlass der Präsentation des Buches von Martin Hobek „HC Strache – Vom Rebelle zum Staatsmann“ zu einer persönlichen Begegnung und Signierstunde mit Vizekanzler Bundesminister Heinz-Christian Strache.

Autor Martin Hobek hat es sich als Aufgabe gesetzt, die Zeit des nunmehrigen Vizekanzlers HC Strache in der Spitzenpolitik Revue passieren zu lassen. Den Anfang macht ein konspiratives Vieraugengespräch im Herbst 2003, also vor genau 15 Jahren. Hobek beleuchtet dabei einige ungewöhnliche Aspekte, dazu zählt auch die **sudetendeutsche Herkunft Straches**. Anlass ist der Versuch der „Grünen“, die Strachegasse in Wien-Simmering umbenennen zu lassen. Der Namensgeber ist der Chemiker Hugo Strache, der mit dem Vizekanzler **nicht verwandt ist**. Hobek nimmt das genauer unter die Lupe und findet zwei



denkwürdige Fakten heraus: Der Vater des Namensgebers Hugo Strache war Politiker in der Monarchie, noch dazu Freiheitlicher. Und die Wohnorte der beiden namensgleichen Familien lagen nur 45 Straßenkilometer auseinander – nämlich **Reichenberg** (Geburtsort von HC Straches Vater) und **Rumburg**. Das

lässt gemeinsame Vorfahren für sehr wahrscheinlich halten. 2018 erschienen, 253 Seiten zahlreiche Farbabbildungen, Hardcover Größe 24 x 17 cm, gebunden Preis: € 22, zuzüglich Versandkosten ISBN 978-3-7020-1771-2 Leopold Stocker Verlag Hofgasse 5/Postfach 438, 8011 Graz Bestellungen: [www.stocker-verlag.com](http://www.stocker-verlag.com) bzw. [stocker-verlag@ares-verlag.com](mailto:stocker-verlag@ares-verlag.com)

## Geht es nicht konkreter?

In ihrem Koalitionsvertrag haben CSU und Freie Wähler skizziert, was die Heimatvertriebenen von der künftigen bayerischen Staatsregierung erwarten können. Kurz gesagt: nicht viel. Der Text geht nicht über Allgemeinplätze und Altbekanntes hinaus. „Heimatvertriebene und Aussiedler“, heißt es darin, „bereichern unser Land mit ihrem kulturellen Erbe und verdienen unseren besonderen Respekt. Neben der Realisierung des Sudetendeutschen Museums in München gründen wir in Nürnberg ein Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland und prüfen ein weiteres für die Donauschwaben und Siebenbü-

ger Sachsen.“ Und nach einem Lob auf die „guten“ bayerisch-tschechischen Beziehungen folgt der Hinweis: „Wegen der Besonderheit der gemeinsamen Geschichte kommt der Repräsentanz des Freistaates Bayern in der Tschechischen Republik eine besondere Bedeutung zu...Wir wollen die EUREGIO-Zusammenarbeit fortsetzen.“ Viele sudetendeutsche Landsleute werden sich zu Recht fragen: Ist das alles, was die neuen Koalitionäre dem „vierten bayerischen Stamm“ zu sagen haben?“ Hoffentlich wird der „Schirmherr“, Ministerpräsident Markus Söder (CSU), in seiner Regierungserklärung konkreter.

**Wir wünschen allen Mitgliedern, Landsleuten und Freunden eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!**

**Gleichzeitig danken wir für Ihre Treue und Unterstützung!**

**Böhmerwaldbund Oberösterreich**

Büro: 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Telefon: +43 (0) 676 - 37 33 809  
 e-mail: [kontakt@bwb-ooe.at](mailto:kontakt@bwb-ooe.at) Internetseite: [www.bwb-ooe.at](http://www.bwb-ooe.at)  
 Bürozeit: Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr

## SLÖ-Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland

wünscht allen Mitgliedern und  
Freunden ein frohes Weihnachtsfest,  
ein gesundes, glückliches Jahr 2019  
und dankt für die Mitarbeit  
im vergangenen Jahr.

Der Vorstand

**Sudetendeutsche Landsmannschaft  
Bezirksgruppe Enns-Neugablonz u. Steyr**

wünscht allen Landsleuten, Freunden und Gönnern  
gesegnete Weihnachten, Glück und Gesundheit  
im neuen Jahr!

Der Vorstand

Treffen jeden 2. Donnerstag im Monat, (15.00 Uhr), Konditorei Hofer, Enns.

## Die Zerreißung Tirols – eine offene Wunde in Europa

**Sudetendeutsche** und **Südtiroler** verbindet ein ähnliches **Schicksal**. Beide wurden 1918 zu Opfern einer nationalistisch-chauvinistischen Politik. Die Zerreißung Tirols am Ende des 1. Weltkrieges ist bis heute eine blutende Wunde am Körper Europas. Am 4. November 2018 marschierte – wie schon seit Jahrzehnten – wieder italienisches Militär auf dem Waltherplatz in Bozen auf. Der Alpini-General Claudio Berto hielt eine Rede, in der er die Annexion Südtirols als „das schöne Ziel des 1. Weltkrieges“ bezeichnete. Diese Aussagen, erklärte der Landtagsabgeordnete **Sven Knoll** (Bild) von der „Süd-Tiroler Freiheit“, seien nicht nur dumm, sondern eine unnötige Provokation und „böswillige Beleidigung, die mit aller Deutlichkeit zurückgewiesen werden müssen. Eine Entschuldigung seitens der Alpini-Generalität blieb aus. Und nicht nur das. Auch am 4. November hielten es die Alpini für angebracht, vor dem in der Zeit des Faschismus errichteten Denkmal in Meran, das an den Einsatz des 5. Alpini-Regiments im italienischen Kolonialkrieg in Libyen (1911-12) erinnert, aufzumarschieren und der „Eroberung“ Südtirols zu gedenken. Auch dieses Verhalten löste Empörung aus. Es erscholl der Ruf: „Dieses Denkmal gehört geschleift!“. Trotz vieler Südtiroler Proteste hält der Staat Italien bis heute dieses Völker-mord-Denkmal in Ehren.



Etwas anders als die italienischen Feiern verliefen die Tiroler Gedenkveranstaltungen. Auf einer Waldlichtung namens „Tummelplatz“ in Innsbruck mit einem Militrfriedhof und einigen Kapellen wurde, ebenfalls am 4. November, der für die Einheit und Freiheit Tirols Gefallenen gedacht. Und genau 100 Jahre nach dem Waffenstillstand zwischen Österreich und Italien hat sich im Trentino die Gruppe „Wir Tiroler“ gegründet. Ziel ist, wie die „Neue Südtiroler Tageszeitung“ hervorhob, auf das Leid der Menschen im südlichen Tirol seit der Teilung des Landes hinzuweisen. Bildlich dargestellt wird dieses Leid

mit einer Dornenkrone. Ein Stachel erinnert an jedes Jahr der Fremdherrschaft. **Roland Lang**, Obmann des **Südtiroler Heimatbundes**, sagte bei dieser symbolischen Aktion des Gedenkens an die Opfer der Zerreißung des Landes: „Mit der italienischen Besetzung Tirols zwischen Borghetto und Brenner vor 100 Jahren begann der Leidensweg des südlichen Tirols. Er begann mit der Verfolgung der Soldaten, die die sterreichische Uniform getragen hatten und erreichte mit der Unterdrückung jeder Tiroler Identität unter dem Faschismus ihren traurigen Höhepunkt. Auch nach dem Untergang des Faschismus verfolgt Italien weiterhin das Ziel, Südtirol zu einer italienischen Provinz zu machen.“

Im Jahr 1915 war das mit Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich verbündete Italien seinen eigenen Bundesgenossen verräterisch in den Rücken gefallen. Es hatte sich zunächst für neutral erklärt, war aber später an der Seite der Entente-Mchte, die Italien unter anderem **Südtirol als Beute** versprochen, in den Krieg eingetreten. Noch ahnte die Bevölkerung nicht, welche schweren Zeiten auf sie zukommen würden. Denn Italien hatte auf großflächigen Plakaten verkünden lassen, dass es die „Staatsangehörigen fremder Zunge mit Gerechtigkeit und Liebe behandeln“ werde. Diese Versprechungen wurden dann weder in der Zeit des Faschismus noch im demokratischen Italien nach 1945 eingehalten, bis die unter großen Opfern erreichte heutige **Autonomielsung** eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse bewirkte. Die aktuelle Südtirol-Problematik war auch das Thema eines Referats des Linzer Historikers **Dr. Helmut Golowitsch** während der Herbsttagung der **Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI)**. Die „Sudetenpost“ wird in ihrer Jänner-Ausgabe auf die Veranstaltung zurückkommen.

(Aus <http://südtirol-info.at/100-jahre-landesteilung/zwei-unterschiedliche-gedenken/>)

## Asylmissbrauch bleibt ein Megathema Auch Visumsfreiheit für Georgier wird zum Problem

Ein Jahr geht zu Ende, geprägt von den Megathemen Zuwanderung, Asyl und Asylmissbrauch. Und aller Voraussicht nach wird das auch 2019 nicht viel anders sein. Ein Grund: Die illegale Zuwanderung über das Mittelmeer ist, wie Experten zugeben müssen, noch immer stärker als vor dem Beginn der „Asylkrise“.

Von Jänner bis Ende Oktober 2018 sind rund 100.000 Immigranten in Booten nach Europa gekommen. Vor fünf Jahren, also vor der aktuellen Zuwanderungsbewegung, waren es nach Darstellung der Internationalen Organisation für Migration (IOM) im gesamten Jahr nur 89.000. Ein Jahr später lag die Zahl der Ankünfte mit 252.000 fast drei Mal so hoch. 2015 kam es noch einmal zu einer Vervielfachung: Eine Million Menschen kamen über das Meer. 2016 waren es immerhin noch 367.000 und 2017 rund 178.000. Im jetzt zu Ende gehenden Jahr wird mit etwa 140.000 Menschen gerechnet, also immer noch eine höhere Zahl als 2013.

In Deutschland, auch das geht aus den offiziellen Statistiken hervor, wurden in diesem Jahr, wie schon in den Vorjahren, bis Ende September 142.000 Anträge auf Asylgewährung gestellt. Im Klartext: Es sind mehr Anträge eingegangen, als an allen Außengrenzen der Europäischen Union illegale Grenzübertritte registriert wurden. Man hat es, auch das ist an den Zahlen abzulesen, mit einer starken Binnenwanderung in der EU Richtung Deutschland zu tun. Mitberücksichtigt werden muss dabei, dass ein großer Teil der illegalen Grenzübertritte an den EU-Außengrenzen gar nicht festgestellt wurde. Auch diese Zahl ist bemerkenswert: Von 2013 bis heute hat Deutschland fast so viele Asylbewerber aufgenommen, wie offiziell an den Ksten des Mittelmeeres angekommen sind. Die Daten der IOM weisen aus: In dem genannten Zeitraum kamen rund zwei Millionen Menschen in Griechenland, Spanien, Italien, Zypern und Malta an. In Deutschland, so die Auskunft des Bundesamtes für Migration und

Flüchtlinge (BAMF) wurden bis Ende September rund 1,9 Millionen Anträge auf Asyl gestellt. Problematisch bleibt, dass die große Mehrheit der abgelehnten Asylbewerber nicht einfach abgeschoben werden kann, weil oft die Identität nicht geklärt ist. Die mit der Situation vertrauten Beamten und Experten haben herausgefunden, dass immer weniger der Antragssteller im Volljhrigkeitsalter ihre Papiere nicht mehr vorlegen, wie sie es eigentlich müssten. In Zahlen ausgedrückt: Im ersten Halbjahr 2018 waren es nur knapp 38 Prozent, die Identitätspapiere vorlegen. Ein Teil der Bewerber entledigt sich nach Beobachtungen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge seiner Identitätspapiere „bewusst“. Gelingt es nicht, auf andere Weise die Identität festzustellen, ist eine Abschiebung nicht möglich.

Unterdessen ist auf Europa noch ein anderes Problem zu gekommen. Die Zahl der Asylsuchenden aus der Kaukasusrepublik Georgien ist gestiegen – eine Folge der vor einem Jahr gewährten Visumsfreiheit. Die Zahl der Asylbewerber aus der ehemaligen Sowjetrepublik hat sich seitdem verdreifacht. 2018 wurden bislang 3000 Anträge registriert.

Die Botschaft Georgiens in Berlin hat kürzlich die deutschen Bundesländer aufgezählt, die vom Zustrom aus dem Kaukasus am meisten betroffen sind: Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Nach Angaben des sächsischen Innenministeriums leben gegenwärtig noch 511 georgische Staatsbürger, deren Asylanträge zurückgewiesen wurden, in dem mitteldeutschen Bundesland. Sehr hoch ist nach Angaben der sächsischen Justizbehörden der Anteil georgischer Häftlinge in den Gefängnissen. Georgien liegt hier an vierter Stelle nach Polen, Tunesien und Libyen. Inzwischen gehört Georgisch zu den Sprachen, bei denen ein steigender Bedarf nach Übersetzern besteht. Bei Polizei, Gerichten und in Krankenhäusern.

### Böhmerwaldbund Wien

### Bhmerwaldmuseum Wien

Öffnungszeiten des Museums,  
Ungargasse 3, 1030 Wien:  
Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr (ganzjährig)  
[www.boehmerwaldmuseum.at](http://www.boehmerwaldmuseum.at)

Allen Mitgliedern, Gönnern  
und Freunden  
ein frohes, gesegnetes  
Weihnachtsfest und  
ein glückliches  
neues Jahr!

### Bezirksgruppe KREMSMÜNSTER

Allen Landsleuten frohe  
Weihnachten und ein  
gesundes neues Jahr!

Auskunft:  
Herbert Reckziegel  
Telefon 075 83 / 53 93

### Der Sudetendeutsche Arbeitskreis Südmähren

wünscht in heimatlicher  
Verbundenheit allen  
seinen Freunden frohe Festtage.



## Witikobund e.V. Deutschland

Wir danken allen Mitgliedern, Freunden und Landsleuten für Mitarbeit und Unterstützung im zu Ende gehenden Jahr!

Allen wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 2019! Möge es ein gutes Jahr für unsere sudetendeutschen Anliegen werden!

Der Bundesvorstand  
[www.witikobund.de](http://www.witikobund.de)

## Zwischen Anspruch und Wirklichkeit Von den Schwierigkeiten des „Brückenbaus“ in Polen

Die Erfahrung lehrt uns: Zwischen Worten und Taten, Anspruch und Wirklichkeit liegen oft Welten. Das gilt erst recht für die (große) Politik. Bei Kulturveranstaltungen in Tschechien und Polen werden schon mal Töne angeschlagen, die auf eine Würdigung der deutschen Stadtgründer, Kaufleute und Künstler hoffen lassen. „Die polnische Kultur ist zum Beispiel ohne die großen Werke von Veit Stoß kaum vorstellbar“, sagte Staatspräsident Andrzej Duda jüngst in Breslau. Korrekt! Aber spiegelt dieses Statement die tatsächliche Stimmung im Lande wieder? Bernard Gaida, Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, hegt Zweifel. Die wirkliche Stimmung, schrieb er im „Wochenblatt“ der Deutschen, werde „woanders gebastelt“;

zum Beispiel in den Schulbüchern, wo über die jahrhundertelangen friedlichen Kontakte an den westlichen Grenzen des Landes Stille herrsche. Eine andere problematische politische Einstellung hätten Gesetzesänderungen bewiesen oder die „Tatsache, dass Besitzer der deutschen Staatsangehörigkeit neben der polnischen in Polen keine Richter sein dürfen“. Diese Einstellung vermehre sich so, dass, als die Breslauer Journalisten sowohl der öffentlich-rechtlichen als auch der privaten Fernsehsender einen Bericht vom Kulturfestival bringen wollten, sie aus ihren Warschauer Zentralen gestoppt wurden.“ Könne man das nicht so verstehen, fragte Gaida, dass eine freundliche, friedliche und gut besuchte Veranstaltung der Deutschen in Polen „nicht gewollt“ sei?

Leider, fuhr Gaida fort, habe man die Konsequenzen dieser Vorgehensweise immer wieder im Internet lesen können. Unter dem Bericht vom Festival auf der Seite von Radio Breslau habe man einen Kommentar finden können: „Guter Schwabe ist ein toter Schwabe.“ Solle das beweisen, dass „unsere Veröhnungsarbeit und unser Brückenbauleite ist?“ (Gaida). Der deutsche Verbandsvorsitzende fügte hinzu: „Umgekehrt: Noch nie war sie so wichtig gewesen wie jetzt, da die Populisten und Nationalisten lauter geworden sind. Aber gleichzeitig darf Naivität, auch wenn sie politisch korrekt wäre, unter uns nicht herrschen.“ Eine Mahnung, die sich ohne weiteres auch auf das komplizierte sudetendeutsch-tschechische Verhältnis übertragen lässt.

### Heimatgruppe Schönhengstgau Wien

wünscht allen Landsleuten  
besinnliche Weihnachten und  
alles Gute für 2019

Kontakt: Rainer Schmid  
Tel.: 01 / 688 04 78



## Weihnachtsbotschaft an die Sudetendeutsche Landsmannschaft



Kardinal  
Christoph Schönborn

„Friede auf Erden - das ist die große Hoffnung zu Weihnachten! Es beginnt bei einem selber, es beginnt in der Familie und es geht weiter in unserem Land und in der ganzen Welt. Die Botschaft von Befreiung, Frieden und Versöhnung ist heute genauso aktuell wie vor 2000 Jahren. Auch in diesem Jahr haben Millionen Menschen auf der ganzen Welt ihre Heimat verloren. Sie sind zu Flüchtlingen und Vertriebenen geworden. Ein Schicksal, wie es vor 73 Jahren in unserer alten Heimat geschah. Wir haben die Heimat verloren, aber nicht den Glauben. Der Glaube ist uns Heimat. Die Kirche in unseren Ländern, in Deutschland und Österreich, verdankt den Heimatvertriebenen viel durch ihren Glaubensmut, ihre Glaubenshoffnung und ihr Glaubenszeugnis.

Deshalb müssen wir dankbar bleiben, dass wir im Glauben die Heimat hinter der verlorenen Heimat besitzen, das empfinde ich als großes Geschenk. Gerne möchte ich dieses Geschenk mit Ihnen teilen, gerade jetzt in der kommenden Advents- und Weihnachtszeit.  
Ihr

*Christoph Kard. Schönborn*

### SLÖ-Bezirksgruppe Freistadt

Allen Mitarbeitern,  
Mitgliedern und Freunden  
die besten Weihnachts-  
und Neujahrswünsche!

Obmann Gerhard Trummer  
Telefon: 0664 / 50 57 350

Treffen jeden 2. Mittwoch im Monat, (19 Uhr),  
Gasthaus „Zur Jaunitz“, Stampfl, Jaunitzsiedlung

### ÖAV Neugablonz-Enns

Besuchen Sie ein Stück der  
alten Heimat in Österreich.

#### Gablonzer Hütte

4824 Gosau - Zwieselalm 1550 m  
HERRLICHES SKI- UND WANDERGEBIET  
REGION DACHSTEIN WEST  
Telefon 0 61 36 / 84 65  
gablonzerhuetten.oeav@gmail.com  
www.gablonzerhuetten.at

### Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien

und die

### Heimatgruppen Freudenthal und Jägerndorf

wünschen allen Mitgliedern,  
Freunden und Gönnern ein  
frohes Weihnachtsfest und  
ein glückliches Jahr 2019!

Treffen jeden 3. Freitag (15.00 Uhr),  
Haus der Heimat, Festsaal ebenerdig  
Steingasse 25, 1030 Wien  
NEU, AB JÄNNER 2019!

### Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark

dankt allen Amtswaltern für ihre von Idealismus getragene Mitarbeit und wünscht allen Landsleuten schöne, gnadenvolle Weihnachten und Glück und Segen im kommenden Jahr.

#### OStR. Dr. Helge Schwab

Landesobmann

Büro: Dienstag, von 9.00 bis 12.00 Uhr  
8010 Graz, Joanneumring 11/1, Telefon 0 316 / 38 39 28

## Landesverband Oberösterreich



Wünscht allen Mitgliedern,  
Freunden und Gönnern ein  
gesegnetes Weihnachtsfest und  
ein friedvolles gesundes Jahr 2019.

Mit diesen Wünschen verbinden wir den Dank an alle Mitglieder für ihre Unterstützung und Heimmattreue. Den Amtswaltern in den Bezirks- und Heimatgruppen danken wir für ihre von Idealismus getragene Mit- und Zusammenarbeit und ersuchen um diese auch im kommenden Jahr.

Büro: 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Telefon / Fax: 0732 / 70 05 92

## Bezirksgruppe Wels

wünscht allen Landsleuten  
frohe Weihnachten und  
ein gesundes neues Jahr.

Büro: 1. und 3. Dienstag von 9 bis 11 Uhr  
4600 Wels, Maria-Theresien-Straße 33 A, Telefon: 0 72 42 / 67 8 33  
Information: Obmann Rainer Ruprecht, Tel.: 072 42 / 76 2 41

# Vom Glück der alten Zeiten – Eine Weihnachtsgeschichte erzählt von Eleonora Bolter-Schwella (Karlsruhe)

„Unsere Gesellschaft hat sich gewandelt. Die jüngere Generation empfindet die Biographie ihrer Vorfahren als antiquiert. Das Weihnachtsfest dient heute häufig nur dem Konsum und ist auf Geschäft und Umsatz reduziert. Für uns Heimatvertriebene hat das Weihnachtsfest eine andere Bedeutung. Erinnerungen lassen vor unserem inneren Auge nicht nur die Weihnachtsstube erstehen, sondern berühren auch schmerzvoll Herz und Seele.“

## Weihnachtsgeschichte

Es ist Heiliger Abend. Der alte Mann sitzt in seinem Wohnzimmer und wartet. Er wartet nicht auf das Christkind! Er wartet auf seinen in der Nähe wohnenden verheirateten Sohn, der ihn zur Familienfeier zu sich nach Hause abholen will. Es ist das erste Weihnachtsfest, das er nicht mehr mit seiner geliebten Frau, die im Sommer verstorben ist, in trauter Zweisamkeit verbringen kann. Aber bald ist er nicht mehr allein, schon glaubt er, das Geräusch des Autos seines Sohnes vor der Haustür zu hören.

Sein Gehör hat nachgelassen und deshalb lauscht er, ob nicht bald der Klingelton der Wohnungstür ertönen wird. Aber es bleibt still, zumindest in der nächsten Viertelstunde. Doch jetzt, die Türglocke schlägt an. Opa müht sich, möglichst schnell aus seinem Sessel aufzustehen und an die Tür zu kommen. – Es ist nicht sein Sohn, den er vor sich sieht. Es ist die Nachbarin vom gleichen Treppenabsatz, die ihn einlädt, doch herüberzukommen. Auch sie ist nach dem Tode ihres Mannes allein und weiß, was es bedeutet, an einem solchen Tag einsam bleiben zu müssen. Doch Opa lehnt freundlich ab. „Danke, Frau Wichert, aber mein Sohn hat mir versprochen, mich zu sich nach Hause einzuladen und ich möchte ihn nicht enttäuschen, wenn ich seine Einladung ausschlage.“

Opa wartet weiter, er wartet eine, er wartet zwei Stunden. Es läutet, doch nicht an der Tür, es ist das Telefon. Sein Sohn entschuldigt sich, daß er nicht kommen kann. Wichtige Angelegenheiten hätten das Abholen verhindert und jetzt ist es schon später Abend.

Aber im Fernsehen laufe eine wunderschöne Weihnachtsgeschichte, die könne sich der Opa jetzt in Ruhe ansehen. Da kann er es sich doch so richtig gemütlich machen. Morgen wolle der 10jährige Enkel zu ihm, dem Opa kommen, um zu erzählen, was er alles auf dem Gabentisch vorgefunden habe. Morgen also, am ersten Weihnachtstag, da sei der Enkel bei ihm und würde sich das Weihnachtsgeschenk von Opa abholen, ein Buch mit schönen Tiergeschichten und Tierzeichnungen. Der alte Mann freute sich schon auf das überraschte Gesicht seines Enkels und die Freude, die er ihm mit dieser Buchauswahl bereiten wollte. Mit seinen zittrigen Händen hatte er alles schön eingepackt, verschnürt und noch eine Tafel Schokolade dazugelegt. Und dann, ja dann, wollte Opa seinem Enkel erzählen, wie Weihnachten zu Hause in seiner alten sudetendeutschen Heimat war, wie er sich, damals noch ein Kind, auf diesen Heiligen Abend gefreut hatte, auf den Anblick des geschmückten Christbaums mit der großen glänzenden Spitze, mit Lametta und Engelshaar, den brennenden Kerzen, den Teller mit den Plätzchen, den Äpfeln und Nüssen. Ja, so dachte Opa, das alles werde ich ihm erzählen und ich selbst werde mich wieder in die Zeit des Kindseins versetzen können. Es war eine Zeit der Bescheidenheit, aber auch eine Zeit der inneren Einkehr, und ein unerklärliches Glücksgefühl bemächtigte sich des alten Mannes. Weihnachten zu Hause. Er konnte den kommenden Tag kaum erwarten, zu viele Gedanken und Erinnerungen hielten ihn an diesem, dem einsamen Weihnachtsabend, lange wach. An den empfohlenen Fernsehfilm dachte er nicht mehr.

## Die Enttäuschung

Am nächsten Tag erschien der Enkel mit einer Plastiktüte voller elektronischer Geräte, die er dem Opa vorführen wollte. Doch bevor er seine Spielsachen ausbreitete, übergab ihm der Opa sein liebevoll verpacktes Buchgeschenk und versuchte, in den Gesichtszügen des Jungen eine kleine Freude zu erkennen. Der Enkel riß Band und Papier ab, warf die Fetzen aufs Sofa, blätterte ein wenig in den Seiten und sagte DANKE. Das war's. Dann kramte er in seiner Plastiktüte, zog einige Geräte heraus, unter anderem auch ein neues Handy und ein Tablet, und setzte sich aufs Sofa. Der alte Mann sah nun den Moment gekommen, dem Enkel zu erzählen, wie der Heilige Abend vor vielen Jahrzehnten zu Hause gefeiert wurde. „Weißt du, damals war ich noch ein Kind. Es war strenger Winter, die Eiszapfen hingen von den Dachrinnen der niedrigen Häuser, die Familie saß um den Kachelofen, um sich zu wärmen. Wir warteten gespannt auf das Christkind, welches

heute in die gute Stube kommen und uns unsere Geschenke bringen sollte. Noch war das Zimmer verschlossen und wir mußten uns in Geduld fassen, bis das Glöckchen ertönte und das Zimmer geöffnet wurde. Und da sahen wir den schön geschmückten Christbaum, darunter die Geschenke. Es waren meist neue Kleidungsstücke, warme Strümpfe, Handschuhe, Pullover, eine Mütze, ein Baukasten, Malstifte, Wasserfarben, ein Stück fein duftender Seife für Mutter, eine Schürze mit Rüschen für meine Schwester, die für unseren Vater als Geschenk einen langen Schal gestrickt hatte. Auch fehlten nicht die rotbackigen Äpfel und Nüsse sowie die von Mutter gebackenen Vanillekipfel und natürlich der Weihnachtsstriezel.“ Opa glaubte, der Enkel höre gespannt seiner Erzählung zu, doch er mußte erkennen, daß der Junge für nichts anderes mehr Augen hatte als für sein Handy, auf dem er herumtippte. Dann tauschte er Handy mit Tablet und wischte ständig über den bunten Bildschirm, um immer wieder neue Figuren erstehen zu lassen. Außer seinen elektronischen Geräten interessierte ihn weder das Buch noch das, was Opa sagte. Erst jetzt wurde dem alten Mann bewußt, daß er die Erlebnisse und Freuden seiner Kindheit und des Heiligen Abends allein für sich erzählte. Es war seine Geschichte, es war sein damaliges Leben, in das er in dieser Stunde versunken war. Im Geiste sah er die Schneeflocken draußen im trüben Licht der Laterne tanzen, er hörte die Stimme der Schwester, die ein Weihnachtslied sang, seine Nase sog den Duft des Tannenbaumes und der Kerzen ein und auch er hatte alles vergessen, was um ihn herum geschah – wie der Enkel mit seinen elektronischen Geräten, der in dieser Stunde in seiner virtuellen Welt lebte. Doch plötzlich wurde er aus seinen Träumen gerissen. Sein Enkel ließ seine unwillige Stimme ertönen: „Ach Opa, hör' doch mit deinen alten Geschichten endlich auf. Schau lieber einmal her, diese Geräte sind doch supergeil. Was man damit alles anstellen kann. Ich komme damit ins Internet, ich kann chatten und Bilder versenden. Ich kann mich mit den Außerirdischen unterhalten oder duellieren. Und mit dem anderen Gerät höre ich die neuesten Hits der zur Zeit aktuellsten Band. Und du glaubst, mit deinen alten Märchen, die niemanden interessieren, kannst du heute jemandem Freude bereiten! Opa, Ihr Älteren sagt doch selber immer, die Zeiten haben sich geändert.“ Ja, die Zeiten haben sich geändert. Waren es wirklich schöne alte Zeiten? Manchmal glaubt man: Ja, es waren schöne Zeiten, auch ohne Auto, ohne Fernseher, ohne supergeile Geräte, aber die Menschen lebten bescheidener, zufriedener, ehrlicher, und manchmal sogar glücklicher als heute.

## Wichtiger Terminhinweis!

### Außenministerin Dr. Karin Kneissl kommt!

Außenministerin Dr. Karin Kneissl besucht am Mittwoch, den 19. Dezember 2018, 14 Uhr, das „Haus der Heimat“. **Anmeldungen unter 01/7185905 bzw. sekretariat@vloe.at erbeten.**



**KULTURVERBAND  
DER  
SÜDMÄHRER  
IN ÖSTERREICH**

WÜNSCHT ALLEN LANDSLEUTEN, FREUNDEN UND GÖNNERN

**EIN FROHES WEIHNACHTSFEST  
SOWIE  
FÜR DAS JAHR 2019**

VIEL GLÜCK, VOR ALLEM GESUNDHEIT UND ZUFRIEDENHEIT

DKFM. HANS-GÜNTER GRECH  
OBMANN

MONATSTREFFEN:  
JEDEN 3. DONNERSTAG (NACHMITTAG)  
IM „HAUS DER HEIMAT“, 1030 WIEN, STEINGASSE 25, FESTSAAL EG



# Wider die Hybris der Brüsseler Bürokraten

Professor Alfred de Zayas über die Missachtung des Selbstbestimmungsrechts

Die großen Reden sind verklungen, die Feiern zur Erinnerung an das Ende des 1. Weltkrieges vor 100 Jahren sind Geschichte. Was bleibt? Auf jeden Fall eine Liste ungelöster Probleme, die Europa immer wieder vor Herausforderungen stellen. Der amerikanische Völkerrechtler Professor Dr. Alfred de Zayas (Genf), der 2004 mit dem Menschenrechtspreis der SL ausgezeichnet wurde, hat in einer Rede vor der von **Erika Steinbach** geleiteten AfD-nahen **Desiderius Erasmus Stiftung** in Berlin die Missachtung des Selbstbestimmungsrechtes u. a. der Sudetendeutschen, durch das „Diktat der Siegermächte“ angeprangert. „Es ist meine Überzeugung, sowohl als Historiker als auch als Völkerrechtler, dass das von **Versailles** und **St. Germain** geschaffene Unrechtssystem gewiss nicht die einzige Ursache des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs darstellte, aber sicher erheblich dazu beigetragen hat – zusammen mit geopolitischen und wirtschaftlichen Faktoren“, sagte de Zayas. Bekanntlich schließe das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht nur das Recht auf **Autonomie** und Sezession, sondern auch auf das Recht auf **Zusammenschluss** ein – wenn die Völker dies



wollten. Der Referent stellte vor diesem Hintergrund die Frage: „Wäre es nicht besser im Einklang mit den 14 Punkten des US-Präsidenten **Wilson** gewesen, den Deutschen und den Österreichern Gelegenheit zu geben, Volksabstimmungen durchzuführen, und wenn eine Mehrheit der Völker es wollte, den Zusammenschluss zu feiern? Dies aber wollten die Siegermächte eben nicht, denn es ging darum, Deutschland und Österreich zu schwächen und als wirtschaftliche Konkurrenten auszuschalten.“ De Zayas erinnerte auch an die friedlichen Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht der Sudeten-

deutsche am **4. März 1919**, bei denen 54 Menschen getötet wurden. Und er zitierte den Harvard-Professor **Archibald Cary Coolidge**: „Das Blut, das am 4. März geflossen ist, als tschechische Soldaten in mehreren Städten auf die deutsche Menge feuerten, ist auf eine Art und Weise vergossen worden, die nur schwer verziehen werden kann.“ Man solle das Selbstbestimmungsrecht nicht allein durch die historische Perspektive der 14 Punkte von Wilson betrachten, riet de Zayas. Denn eigentlich finde es seinen Ursprung bereits im Naturrecht, in der griechischen und römischen Philosophie, in den Trak-

taten von Cicero und Seneca und in Schriften im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Relevant in unserem Jahrhundert sei die Überzeugung, dass Volkssouveränität und Selbstbestimmung nicht von der Ethik zu trennen sind. Daraus folge, dass die EU-Kommission und das EU-Parlament die Menschenrechte – einschließlich des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und des Heimatrechtes – „tatsächlich fördern und nicht nur Lippenbekenntnisse von sich geben“. Man beobachte hingegen in den Institutionen der EU eine „wachsende Bedrohung durch eine undemokratische Gesinnung“, Angst vor dem Volk und vor Volksbefragungen“. Diese Hybris von Bürokraten „die keine Demokraten sind“, stelle die Souveränität der Mitgliedsstaaten in Frage. Mit Sorge beobachte er, de Zayas, wie sich die Brüsseler Kommission immer tiefer in die inneren Angelegenheiten der Mitgliedsstaaten einmische, gegen „das Volksverlangen nach Heimat und Identität“. So wachse der Widerstand nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Polen, Ungarn, Tschechien und der Slowakei.

Foto: privates Fotoarchiv von Prof. Alfred de Zayas CC BY-SA 3.0

Entgeltliche Einschaltung

**Dominik Nepp**  
Vizebürgermeister Wien

**Heinz-Christian Strache**  
Vizekanzler

**Johann Gudenus**  
gf. Klubobmann

*Frohe Weihnachten*

und ein erfolgreiches neues Jahr mit viel Glück und Gesundheit!

[www.fpoe-wien.at](http://www.fpoe-wien.at)

**FPÖ** DIE SOZIALE HEIMATPARTEI

[f /HCStrache](https://www.facebook.com/HCStrache)

# Verheerende Zuversicht Die tschechoslowakische „Maginot-Linie“

„In aller Welt gibt es kein Land, dessen Grenzen so schlecht zu verteidigen sind wie die der Tschechoslowakei. Das nur wegen der Überzeugung, es würde keinen Krieg geben.“

Tschechen hegen abergläubische Furcht vor Olympiastädten mit M (Melbourne, Mexiko, München, Moskau), weil die meist Unglück verhießen. Und sie scheuen Jahreszahlen auf Acht, weil die ihnen Unglück gebracht haben: 1938 mit dem unglücklichen Münchener Abkommen, 1948 mit dem kommunistischen „Putsch von Prag“, 1968 mit dem Überfall der kommunistischen „Bruderländer“. Schon die tschechoslowakische Staatsgründung 1918 stand unter keinem glücklichen Stern, befand General Eugène Mittelhauser (1873–1949), langjähriger Chef der französischen Militärmission in Prag: „In aller Welt gibt es kein zweites Land, dessen Grenzen so schlecht zu verteidigen sind wie die der Tschechoslowakei. Sie hätte solche Grenzen nie bekommen, herrschte nicht die allgemeine Überzeugung, es würde keinen Krieg geben.“

Stärkste Friedensgarantie war in tschechischen Augen die Schwäche Deutschlands, angesichts derer die eigenen verletzlichen Grenzen nicht sonderlich ins Gewicht fielen, obwohl sie auf drei Seiten zu Deutschland bestanden. Insgesamt maß die tschechoslowakische Luftlinie West–Ost 980 km, die längste Nord–Süd-Linie 240 km. Die Tschechen (6,4 Millionen 1930) spürten die potentielle Gefahr dieser Lage, weshalb ihre Politiker wie Masaryk und Kramár, Militärs wie Hanuš Kuffner (1861–1929) und andere abenteuerliche geopolitische Pläne entwarfen: „Donau-Staat“ Tschechoslowakei, tschechoslowakisch-serbischer Staatenbund, Deutsche in einem „Reservat“ etc. Solche Pläne drängten Deutschland auf die Seite antitschechoslowakischer Nachbarn – nur Rumänien spürte keine Aversion gegen Prag, desto ärger war sie in Polen, der Sowjetunion, Ungarn, Österreich. 1938, genau vor 80 Jahren, hätte das „goldene Prag“ registrieren müssen, dass es infolge eigener Fehler keine Freunde hatte. Das tat es jedoch nicht, es unterschätzte seine Gegner, etwa Polen, das Terroristen seiner „Olsa-Legion“ nach Nord-Mähren schickte, und es überschätzte seinen einzigen Verbündeten Frankreich, dessen „Maginot-Linie“, benannt nach dem Kriegsminister André Maginot (1877–1932), gegen Deutschland trügerische Sicherheit verhieß.

Kluge Tschechen wie der Historiker Emanuel Rádl (1873–1942) warnten ihre Landsleute: Die Deutschen waren nie fremde „Kolonisten“ in Böh-



Bunkeranlage in Schattau / Šatov.

Foto H.Hofbauer



Spanische Reiter im Grenzgebiet.

Foto: KK

men, vielmehr bildeten sie seit ihrem Eintritt in die Regionalgeschichte mit den Tschechen eine ethno-linguale Einheit. Ihre gegenwärtige Schwäche werden sie überwinden, den Versailler Vertrag „korrigieren“, Österreich „anschließen“, das einst gegen Deutschland als „Waffe“ genutzte „Nationalitätenprinzip“ könnte zur „Waffe gegen die Tschechoslowakei“ werden, „deren Bevölkerung zu einem Viertel deutsch ist“. Ähnlich prophezeiten liberale deutsche Blätter wie Leopold Schwarzschilds „Tagebuch“ oder Maximilians Hardens „Zukunft“ der Tschechoslowakei ein nicht zu fernes „Ende“, falls sie fortfahre, die 2,4 Millionen Slowaken als zweites „Staatsvolk“, die 3,4 Millionen Deutschen aber als „nationale Minderheit“ zu bezeichnen und zu behandeln. Prag überhörte die Mahnungen selbst dann noch, als 1933 in Deutschland die Nationalsozialisten die Macht übernommen, 1934 mit Polen einen Vertrag geschlossen und im März 1938 Österreich „angeschlossen“ hatten. Tschechen und Slowaken glaubten sich militärisch weit überlegen: 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, und die Armee hätte im Notfall über 1,5 Millionen Soldaten aufbieten können, denen 1,2 Millionen Sturm-, 62.000 Maschinengewehre,

36.000 gepanzerte Fahrzeuge, 469 Panzer und 568 Kampfflugzeuge zur Verfügung standen.

Mitunter empfand man Angst vor Deutschen, gegen die 1936 in allen Grenzgebieten „Staatschutz-Abteilungen“ (SOS) aufgestellt worden waren. Seit Anfang Mai 1938 betrieb die deutsche Presse massive antitschechoslowakische Propaganda, am 18. und 19. Mai 1938 kam es laut Medienberichten entlang der sächsischen und bayrischen Grenze zu deutschen Truppenkonzentrationen („Mai-Krise“), die die tschechoslowakische Armee in der Nacht zum 20. Mai mit einer Teilmobilmachung beantwortete. Zu den regulären Armeeangehörigen kamen noch 30 Bataillone von Zoll, Gendarmerie und Polizei. Der Mobilmachungsplan von 1936 sah ein Aufgebot von 972.747 Mann vor, darunter 192.844 Deutsche. Dass die Hälfte der Wehrpflichtigen deutscher Nationalität der Mobilmachung nicht folgten, war in jedem Fall bezeichnend und eine indirekte Bestätigung tschechoslowakischer Fortifikation.

Prag hielt sich an das Beispiel der Maginot-Linie, die die Franzosen ab Ende der 1920-er Jahre erbaut und deren Pendant die Tschechen ab 1933 geplant und ab 1935 gebaut hatten. Als am 23.

September 1938 Deutschland, England, Frankreich und Italien das Münchener Abkommen schlossen, durch welches die Tschechoslowakei ganze 29.140 Quadratkilometer als „Sudetengau“ verlor, staunte alle Welt, wie rasch und restlos die Enkel des „braven Soldaten Schwejk“ kapituliert hatten: Ihre Waffen, Geschütze, Flugzeuge etc., die im März 1939 an die Deutschen übergeben wurden, erweckten bei diesen einiges Unverständnis und sogar Verblüffung: „... und die haben sich ergeben!“

Das galt erst recht für die tschechoslowakischen Grenzbefestigungen. Die französische Maginot-Linie war sozusagen „für die Ewigkeit“ konzipiert und gemacht, denn sie sollte das Land vor dem „alten und künftigen Feind Deutschland“ schützen. Ganz anders die tschechoslowakischen Befestigungen, die im Norden, Westen und Südwesten besonders solide ausgeführt worden waren und nur so lange vorhalten sollten, bis die Mobilmachung in vollem Umfang lief. Darin war man sich ganz sicher: Die Festungsbesetzungen waren Eliteeinheiten, bestens ausgebildet und kampfbereit. Zudem waren sie „kostengünstig“, wie Festungsexperte General Karel Husárek (1893–1972) vorrechnete: Um deutsche Divisionen aufzuhalten, seien 600.000 Mann nötig. In Festungen untergebracht, reichten 165.000 Mann, deren Feuerkraft und Munitionsbedarf besser zu berechnen und effizienter zu planen seien.

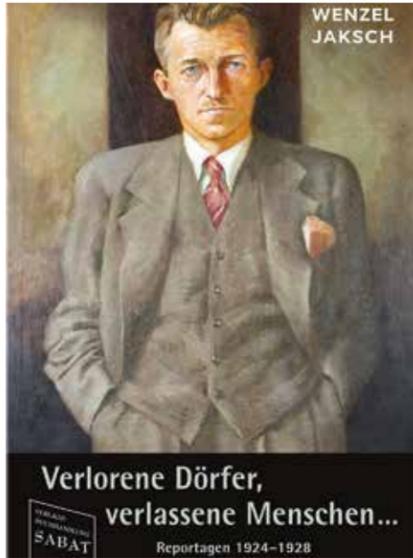
P.S. In dem Kölner Forschungsinstitut, in dem ich bis 2.000 tätig war, stand in der Bibliothek der imposante „Tschechoslowakische Militäratlas“, der die alten Festungen exakt verzeichnete. Dass sie wertlos waren, als 1938 die Tschechoslowakei von Édouard Daladier (Frankreich), Neville Chamberlain (England) und Benito Mussolini (Italien) an Hitler ausgeliefert wurde, ist längst historisches Allgemeinwissen. 1936 gab es nur einen Experten, der Festungsbauten nicht viel zutraute, den französischen Oberst Charles de Gaulle. In einer Unterredung mit Premier Léon Blum redete er Klartext: „Nichts ist so wenig sicher wie das, was Sie gerade loben. Schon 1918 gab es keine unüberwindliche Linie, und seither sind Panzer und Flugzeuge auf den Plan getreten. Selbst die machtvollste Linie wird durch konzentrierte Schläge von Panzern und Flugzeugen durchbrochen. Wenn es dazu kommt, wird unsere befestigte Linie von Massen deutscher Panzer und Flugzeuge eingedeckt. Wenn wir dem nichts entgegenzusetzen können, wird alles verloren sein.“ Prophetischer Oberst: Genau so kam es 1940.

Wolf Oschlies (KK)

Wir haben gelesen

# Jaksch und das Elend der 1920er Jahre

## Der Politiker schrieb eindrucksvolle Sozialreportagen



Den Böhmerwälder Wenzel Jaksch, 1966 in Wiesbaden bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen, kennt man als Vorsitzenden der sudetendeutschen Sozialdemokraten und als zeitweiligen Präsidenten des Bundes der Vertriebenen. Aber wer erinnert sich noch daran, dass er in seinen frühen Jahren als **Journalist** gearbeitet hat. Er ist der Autor eindrucksvoller Sozialreportagen, entstanden in seiner Zeit als Redakteur von Parteiblättern in **Komotau** und **Prag**. Sie sind nun erstmals in einem Buch auf Deutsch zusammengefasst worden; 2017 sind die Texte bereits in tschechischer Spra-

che erschienen. Mitherausgeber beider Bücher ist der sudetendeutsche Journalist **Ulrich Miksch**. Radio Prag zitierte Miksch: „Es war ungewöhnlich, dass der deutsche Originaltext erst einmal auf Tschechisch erschienen ist. Beeindruckend war die Erkenntnis, dass der Name Jaksch immer noch im Wissen und Denken der Tschechen eine Rolle spielt...Die Reportagen schildern ja auch faktenreich die damalige politische und soziale Situation.“ Jaksch schreibt über den „Herrschaftsbereich

des Königs Kohle“, über die Rauch- und Dunstschwaden, die über den Fluren der alten Bauerndörfer und Kleinstädte lagern, und er ist in den deutschen Randgebieten der ČSR unterwegs, um soziale Missstände anzuprangern. Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und nationale Zurücksetzung sind die bevorzugten Themen des gelernten Maurers. Aus dem Erzgebirgsort **Gottesgab** berichtet er, wie auch hier die Frauen mit Klöppeln, Nähen, Stricken ihr Leben zu fristen suchten, „indes die Männer als Musikanten und Hausierer auf die Wanderschaft gingen“. Ein ums andere Mal sucht Jaksch die „weltverlorenen deutschen Walddörfer“ seiner Heimat auf, und er schildert die Armut der Wanderarbeiter: „Dort prallt das Wirtschaftselend zweier Staaten aufeinander, dort haust eine kleine Reservearmee von Arbeitsmenschen, die gemäß ihrer Herkunft und sozialen

Stellung als das letzte Glied in den mitteleuropäischen Produktionsprozess eingereiht wurden, so oft er zur vollen Entfaltung kam.“ Miksch und der Historiker **Thomas Oellermann** haben im Archiv des Tschechischen Rundfunks das Manuskript eines Radiovortrags entdeckt, den Wenzel Jaksch 1930 gehalten hat. Titel: „Bei den Holzhauern im Böhmerwald“. Da hatte der Autor bereits dem Journalismus zugunsten der aktiven Politik Ade gesagt. Im Alter von 34 Jahren zog er ins **Prager Parlament** ein, im **März 1938** trat er an die Spitze der **Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei**. Bald darauf ging er über Polen nach London ins Exil. Wenzel Jaksch: „**Verlorene Dörfer, verlassene Menschen**“, **Reportagen 1924-1929**, **Verlagsbuchhandlung Sabat**, 2018, ISBN 9783943506488, **EUR 24,95**

## Zdeněk Rydygr - Böse Zeiten

Auf knapp 80 Seiten der Publikation „Böse Zeiten“ von Zdeněk Rydygr erhält der Leser einen prägnanten Überblick über die tragische Geschichte deutsch- (sudetendeutsch) tschechischen Mit- und Gegeneinanders im sudetendeutschen Städtchen **Reichstadt** in den Jahren 1938 bis 1946. Bei einer Bevölkerung von 1.900 Bürgern hatte das durch ein markantes Schloss beherrschte Städtchen nur 7 % tschechische Bürger, die nach der Gründung der neuen Tschechoslowakei auf 20 % anwachsen. Es wurde vor allem durch das Kind Napoleons I. mit der Habsburgerin Marie Louise bekannt, das den Titel eines Herzogs von Reichstadt (+1832) erhalten hatte. Es wird also Zeit, dass Reichstadt 100 Jahre nach der Aufteilung des Kaiser-

reichs Österreich-Ungarn auch aus anderen Gründen bekannt wird. In seiner Geschichte versucht der Verfasser, der in der ehemaligen Held-Papierfabrik ein sehenswertes Museum eingerichtet hat und dort Papiermasken, Karnevalsartikel u. ä. weiter herstellt, einen Einblick in Leistung und Schicksal der dort über Jahrhunderte lebenden Sudetendeutschen und der dann hinzukommenden Tschechen zu geben, die sich heute auch der Konflikte und Verbrechen im 20. Jahrhundert stellen müssen oder sollten. Dieses Ziel erreicht er durch ausführliche Originalberichte tschechischer und sudetendeutscher Bürger, wobei hier nur beispielsweise die Schilderungen des Dechanten Rudolf Fisar (am 6. Juni 1946 vertrieben) und des verdienstvollen Übersetzers und Reichstädter Heimatforschers **Bernhard Kirschner** und seiner Frau aus Hohenelbe erwähnt werden sollen. Während die Menschen in Reichstadt von Zwangsarbeit, Beraubung und anschließender Vertreibung in das sowjetisch besetzte Mitteldeutschland betroffen waren, gab es im benachbarten



**Haida** grausame Exekutionen durch tschechisches Militär. (zu den Ereignissen in Haida siehe das bemerkenswerte Buch „Jan Tichy: 32 Stunden zwischen hund und wolf“; Akropolis 2007. Rydygr, der selbst erst nach 1980 aus **Königrätz** nach Reichstadt kam, lässt keinen Zweifel daran, dass für die „bösen Zeiten“ vor allem Nationalisten und Kommunisten auf beiden Seiten verantwortlich waren, vor allem Hitler und Beneš und die Reichstädter wie alle Sudetendeutschen diesen Macht habern ausgeliefert waren.

Welche Folgen das für diese Menschen hatte, lässt sich aus den veröffentlichten Hauseigentümerlisten (mit Angaben der neuen Besitzer) entnehmen - da erübrigt sich jeder Kommentar! Der Rezensent dankt dem Verfasser, dem Übersetzer und weiteren Beteiligten für diese aufschlussreiche Studie, die in tschechischer und deutscher Sprache, Fotos und einigen Dokumenten nicht nur der Erinnerung, sondern einem auf Recht und Menschlichkeit gegründeten Neuanfang dienen und anderen Gemeinden zum Vorbild dienen kann. Zdeněk Rydygr - Böse Zeiten / Zlá léta 2018 erschienen, 173 Seiten, Preis: € 10.00 (D, A) zuzüglich Versandkosten, **XXL Verlag / cz**, ISBN 978-80-7267-644-6. Bestellungen für Deutschland und Österreich: Hr. Rüdiger Goldmann Tel.: (0049) 2117 005150 Hr. Schneider Tel.: (0049) 0911 898941 Mit einer Foto-/Dokumentenbeilage auf den Seiten 71-89; tschechisch-deutsche Ausgabe, **Zákupy/Reichstadt**, übersetzt von **Bernhard Kirschner** (Düsseldorf)

Wir danken für Ihre  
Spende für die Sudetenpost

- 1,- Hampel Margarethe
- 25,- Threimer Manfred
- 2,- Glantschnig Edith
- 4,- Hofmann Gerda
- 17,- Kanzian Ingeborg
- 2,- Krauskopf Karl
- 7,- Nimmerrichter Hellmut
- 2,- Richter Erhart
- 7,- Seifert Maria
- 2,- Nusko Heinz
- 35,- Duschanek Michael, Mag.
- 7,- Haunschmied Herta, Ing.
- 17,- Rotter Manfred
- 7,- Sackmauer Adalbert
- 17,- Sturm Werner, Dkfm.
- 2,- Zametschnik Walter
- 7,- Sackmauer Rudolf
- 17,- Daschiel Gerald, Mag.
- 17,- Moser Brigitte, Dr.
- 17,- Koschicek Martin

Falls Sie es nicht möchten, dass Ihre Spende in der „Sudetenpost“ veröffentlicht wird, bitten wir Sie, uns dies per E-Mail an sloe@chello.at mitzuteilen oder der Redaktion „Sudetenpost“, Steingasse 25, 1030 Wien, postalisch bekanntzugeben.

**Der Landesverband TIROL** wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, zufriedenstellendes neues Jahr!

Ein Service für die Leser der „Sudetenpost“  
**Sudetenpost im Internet**  
Auf der Webseite:  
**www.sudetenpost.eu**  
können sämtliche Ausgaben der „Sudetenpost“ - ab dem ersten Erscheinungsjahr 1955 nach Suchbegriffen gesucht werden. Dieser Service steht Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.

# Griff in die Geschichte: Die „Großen Drei“ am Kamin in Teheran

## Vor 75 Jahren ging es um die Nachkriegsordnung in Europa

Es sind Bilder von starker Symbolkraft: Mitten im Zweiten Weltkrieg, am 28. November 1943, sitzen US-Präsident Franklin D. Roosevelt, der Briten-Premier Winston Churchill und der sowjetische Diktator Josef Stalin zusammen auf der Terrasse der UdSSR-Botschaft in Teheran. Stalin kann ein triumphierendes Lächeln nicht verbergen; mit der deutschen Niederlage Anfang des Jahres war der Zweite Weltkrieg an einem Wendepunkt angekommen. Churchill blickt eher etwas mürrisch drein. Nicht ohne Grund. Dass das erste Treffen der drei Alliierten ausgerechnet in der persischen Hauptstadt stattfand, hatte der Kreml-Chef durchgesetzt. Teheran galt den westlichen Staatschefs als unsicheres Terrain. Doch Stalin wollte sich nicht weit entfernt von der Sowjetunion aufhalten.

Und er behielt die Oberhand. Roosevelt und Churchill wollten ihn treffen, er konnte diktieren, wohin er bereit war zu kommen. Aber auch Stalin hatte ein Interesse an der Begegnung. Er wollte die vier Tage in Teheran nutzen, um herauszufinden, wie weit die Westler bereit waren, ihm entgegen zu kommen. Schon lange drängte er seine Verbündeten, die Rote Armee im Osten durch eine zweite Front im Westen zu

entlasten. Manches lief nicht so, wie er sich wünschte. Churchill hatte die gemeinsam mit den USA geplante Invasion in der Normandie immer wieder hinaus geschoben. Nun, hier in Teheran, wollte der Sowjet-Diktator sicher gehen, dass Briten und Amerikaner nicht vielleicht doch einen separaten Friedensvertrag mit Hitler schließen. In Teheran rückte nun Roosevelt von Churchill etwas ab. Zusammen mit Stalin legte er den Briten auf eine Invasion im Frühjahr 1944 fest.

Er will den Eindruck vermeiden, der Westen könne sich gegen die Sowjetunion verbünden. Immer wieder agiert Roosevelt anders als Churchill, der sich oft gedemütigt fühlt: „Auf der einen Seite der große russische Bär, auf der anderen der große amerikanische Elefant und dazwischen der kleine britische Esel.“ Auf der Konferenz geht es unter anderem um die russische Offensive an der Ostfront, den britisch-amerikanischen Vormarsch in Italien und den Umgang mit den Deutschen. Über die künftigen Grenzziehungen in Polen entscheiden Stalin und Churchill en passant. Der Brite schlug die Westverschiebung des polnischen Territoriums vor – zugunsten der Sowjetunion. „Stalin kommentierte das nicht“, schrieb

später der britische Professor David Reynolds. Aber im Prinzip war das eine beschlossene Sache. „Bei den Treffen der Alliierten 1945 in Jalta und Potsdam ist das kein Diskussionsgegenstand mehr.“ Was die Zukunft Deutschlands betraf, bestanden Differenzen, die aber durch Kompromisse überwunden wurden. Präsident Roosevelt hatte den Plan entwickelt, Deutschland in fünf Einzelstaaten zu zerstückeln. Churchill wiederum trat anfangs dafür ein, die süddeutschen Länder von Preußen abzutrennen und an eine „Donau-Föderation“ anzuschließen. Stalin verlangte ähnlich wie Roosevelt eine maximale Zersplitterung sowie ein System von Kontrollen und Sanktionen. Wenn Polen nach Westen rücke und „dabei auf einige deutsche Zehen tritt, kann man das nicht ändern“, meinte der britische Premier. Gleichmaßen anerkannten der Brite und der Amerikaner noch einmal Stalins Ansprüche auf den nördlichen Teil Ostpreußens einschließlich der Stadt Königsberg.



Sie bestätigten damit entsprechende Beschlüsse der Außenminister der „Großen Drei“ vom Oktober 1943 in Moskau. Am 1. Dezember 1943 geht die Konferenz von Teheran zu Ende. Über die Kaminfeuer-Runden der „Großen Drei“ ist in der offiziellen Abschlusserklärung wenig bis gar nichts zu lesen. Es heißt darin lediglich: „Mit unseren diplomatischen Ratgebern haben wir die Probleme der Zukunft beraten.“ Die Besprechungen werden als „freundschaftlich“ geschildert. Es seien Pläne für die „Vernichtung der deutschen Streitkräfte“ vereinbart worden. „Was den Frieden angeht, so sind wir davon überzeugt, dass er durch unsere Einigkeit zu einem Dauerfrieden werden wird.“ Ein Irrtum, wie sich bald herausstellen sollte. Es wurde weder die Einigkeit gewahrt, noch kam es zu einem Dauerfrieden.

## Städtekirchen

**Prachatitz / Prachatice**

**Land:** Böhmen

**Landkreis:** Prachatitz

**Einwohner 1910:** 4.523  
(davon 3.362 Deutsche)

**Einwohner 1930:** 4.745  
(davon 2.368 Deutsche)

**Einwohner 1939:** 4.444

**Einwohner 1947:** 3.974

»Pragaticih via«, ein Ort am Goldenen Steig, einer Salzhandelsstraße zwischen Bayern und Böhmen, wird 1088 erstmals genannt, als dem Wyschehrader Kapitel der dortige Zoll zugesprochen wurde; das Kapitel erhob Prachatitz zur Stadt, was König Johann am 29.10.1323 (CIM II, Nr. 127) bestätigte; am 7.7.1370 erhielt der Ort das Piseker Stadtrecht und die Bestätigung der Privilegien. Am 15.3.1382 erneuerte dies König Wenzel IV., wobei auch das Prager Altstädter Stadtrecht erwähnt wird, und am 4.3.1394 erteilte er einen achttägigen Jahrmakrt am Tag vor dem Fest des Apostels Jakobus, was er am 17.5.1401 wiederholte. 1420 wurde Prachatitz von den Hussiten überfallen und niedergebrannt; Ulrich von Rosenberg versuchte daraufhin sich mittels eines Falsums (datiert 21.12.1421) der Stadt zu bemächtigen. Am 18.12.1436 erließ Kaiser Sigismund einen Schutzbefehl, durch den Prachatitz zur könig-

lichen Stadt mit dem Altstädter Recht erklärt wurde; bestätigt von König Ladislaus Posthumus am 6.7.1454 und von König Georg am 21.12.1458. Trotzdem befand sich Prachatitz seit 1437 im Besitz verschiedener Geschlechter, von denen die Rosenberger am 14.5.1524 einen zweiten Jahrmakrt an St. Mathias gaben und der Stadt 1569 erlaubten, ein Rathaus zu errichten. 1609 wurde sie abermals zur königlichen Stadt erklärt, die ab 1622 zur Krummauer Herrschaft der späteren Fürsten von Eggenberg, anschließender Besitz der Fürsten von Schwarzenberg, gehörte. 1623 wurden die Kirchenbücher begonnen. Am 5.7.1493 vermehrte Kaiser Friedrich III. der Stadt Prachatitz ihr bisheriges Wappen - in Rot zwei gekreuzte silberne Schlüssel (Wappen des Prager Wyschehrader Kapitels) -, indem er unter die Schlüssel den silbernen böhmischen Löwen ohne Krone stellte; gleichzeitig wurde das Recht auf rotes Siegelwachs verliehen. Aus der folgenden Zeit sind ein Secret- und ein, vielleicht etwas jüngeres, großes Stadtsiegel bekannt, beide mit dem neuen Wappen im Siegfeld, das erstere mit der Fraktur »Secretv civitatis Prachatic« auf einem Legendenband, das andere mit der Umschrift: SIGILLVM:MAIVS:CIVITATIS:PRACHATICZ. Auch die jüngeren Prachatitzer Siegel sowie die Holz-



schnittansicht der Stadt von Willenberg in Paprockis Diadochus von 1602 und eine Kirchenbank weisen das beschriebene Wappen auf. Nur ein von Liška & Mucha erwähntes ovales Siegel aus dem 18. Jahrhundert gibt eine spätere, noch zur Zeit der Ersten Republik ebenfalls geführte Wappenform wieder: in Blau eine silberne bezinnte Mauer mit offenem Tor und goldenem hochgezogenem Gatter; hinter der Mauer zwei Türme mit Fenstern, roten Walmdächern und goldenen Knäufen, zwischen denen das eigentliche Prachatitzer Wappen erscheint; diese Form wurde jedoch durch einen Beschluss der Stadtverwaltung vom 1.10.1936 zugunsten des alten Wappens abgelehnt. Dieses, das »große« Prachatitzer Wappen, fußt auf

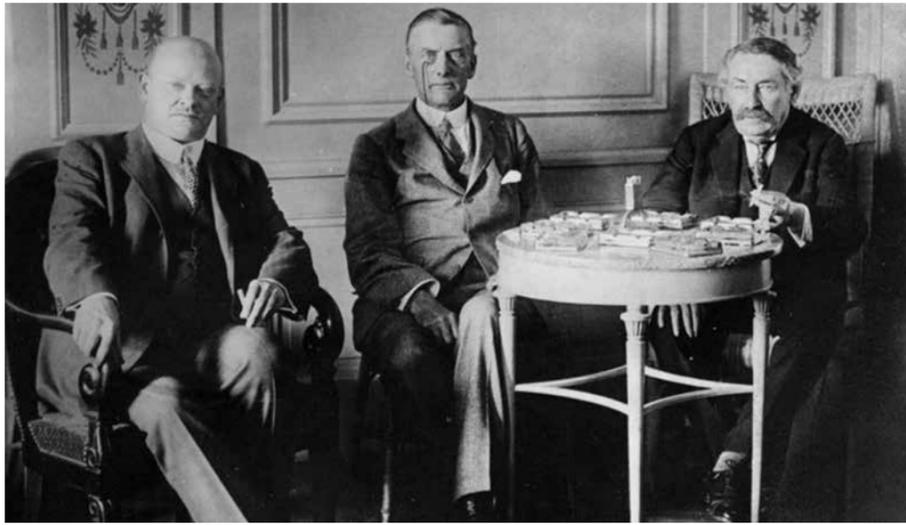
einem runden Secretsiegel, das angeblich dem 16. Jahrhundert entstammt und das das beschriebene Wappen trägt, mit dem Unterschied, dass das Schildchen zwischen den Türmen nur die gekreuzten Schlüssel des ursprünglichen Prachatitzer Wappens bzw. des Wyschehrader Kapitels zeigt, oberhalb dessen zwei sechsstrahlige Sternchen angebracht sind; die Frakturumschrift lautet: secretvm civitatis prachatic(z?). Auch wenn dieses Secretsiegel im 16. Jahrhundert gebraucht worden wäre (parallel mit dem obigen von 1493?!), sprechen das Schildchen, die Sternchen (bei älteren Siegeln als Graveurzeichen oft zu finden) und die Art der Umschrift für eine ältere Datierung. Am wahrscheinlichsten scheint die Annahme, dass das Siegel nach der Erhebung zur königlichen Stadt vom 18.12.1436 entstand, wobei möglicherweise die Mauer und die Türme die Stadt und das Schlüssel-Wappen das Wyschehrader Kapitel als (de jure) Obrigkeit darstellen sollen. Später nicht mehr gebraucht, könnte es im 18. Jahrhundert entdeckt und zu Recht für das älteste Siegel bzw. Wappen gehalten und in dieser Zeit eines allgemeinen historischen Interesses - bei Vertauschen des Schildchens - in das Stadtsiegel aufgenommen worden sein. Andere Siegel aus der Zeit von 1493 sind nicht bekannt.

# Hitler, gezeugt in Versailles

„Hitler, gezeugt in Versailles. Versailles - nicht München ist die Gründungsstadt der Bewegung! Warum fielen die Deutschen auf den Nationalsozialismus herein? (Theodor Heuss, 1932)“

Langsam erfasst einen der Zorn über die tägliche Vergangenheitsbewältigung, die aus den Massenmedien auf uns einströmt, wobei alle Deutschen der Kriegsgeneration – außer den „Gutmenschen“, die im Namen aller Deutschen diese Anklagen formulieren – „willige Vollstrecker Hitlers“ – gewesen sind. Die Gegner Deutschlands waren nur begierig, uns vor diesem „einzigartigen Verbrecher“ zu befreien und Europa die Demokratie wiederzubringen. Verdächtig nur, dass all die Enthüllungen deutscher Kriegsverbrechen dafür herhalten müssen, die Taschen von findigen Filmmachern zu füllen und weiterhin Zahlungen und Wohlverhalten bei der Überfremdung Deutschlands durch Einwanderung sicherzustellen. Wir beschäftigen uns nur noch mit der Vergangenheit in der Zeitgeschichte statt unser Selbstbewusstsein wiederzugewinnen und die Zukunft unseres Volkes in einer kleiner werdenden Welt zielgerecht und leistungsbewusst zu gestalten. Wir können doch die Zeitgeschichte nicht immer erst mit 1933 beginnen und die Grundlagen unerforscht lassen, auf denen sich der Nationalsozialismus und ihre „Führergestalt“ entwickeln konnten!

Wir müssen endlich von dem „Friedensschluss“ nach dem 1. Weltkrieg vor 100 Jahren ausgehen. Die europäischen Großmächte waren in ihn durch ihren Imperialismus „hineingeschlittert“ und die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ihn letztlich durch ihren Eintritt und mit ihrer Industriekraft entschieden. Ihr Präsident schlug auch im Herbst 1918 „14 Punkte“ vor, die den Weltkrieg durch eine neue Art von Frieden beenden sollten. Es sollte ein Frieden ohne Annexionen, ohne Bestrafung der Völker sein. Die Richtschnur sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker werden. Eine Abrüstung bei allen Staaten sollte einer Revanche und einem neuen Krieg die Grundlagen entziehen. Unsere demokratischen Politiker hofften als Begründer der neuen Staatsform auf faire Friedensvorschläge, als die deutschen Truppen noch tief im Feindesland standen und boten Waffenstillstand auf der Grundlage der „14 Punkte von Präsident Wilson“ an. Sie meinten davon ausgehen zu können, dass man sie nicht für die Verfehlungen des deutschen Kaisers verantwortlich machen würde und man sie als gleichberechtigte Partner im Friedensprozess akzeptieren würde. Sie nahmen die Kapitulationsvorschläge an und ließen wie gefordert die deutschen Truppen das besetzte Land in Belgien und Frankreich binnen 14 Tagen räumen. Sie demobilisierten den Großteil der Armee und räumten den überwiegend



Konferenz von Locarno 1925.

polnisch besiedelten Teil der Provinz Posen. **Philipp Scheidemann** rief die Republik aus und bewahrte so vor der Revolution durch die Kommunisten. Sofort bemühte man sich, freie und geheime Wahlen vorzubereiten, um eine demokratisch legitimierte Regierung vorweisen zu können. Man ging sofort an die Vorbereitung einer demokratischen Verfassung.

Die neuen Verantwortlichen hielten sich an die Vorschriften zu Entmilitarisierung, entließen die Gefangenen. Die Enttäuschung war aber groß, als die „Hungerblockade“ aus dem Krieg weiter aufrechterhalten wurde und die eigenen Kriegsgefangenen weiter in Zwangsarbeit gehalten wurden. Im Winter nach Kriegsende führte das mit einer Grippe-Epidemie zu vielen Tausenden von Toten, vor allem Kinder aus Arbeiterkreisen – nicht so sehr aus der alten Oberschicht und der Landbevölkerung. Bis zur Annahme des „Friedensvorschlages“ mit einem Kriegsschuldenerkenntnis verbunden durch das neue Parlament sollte die Einfuhrblockade aufrechterhalten werden.

Mit Mühe und mit Hilfe von neu angeworbenen Truppen konnte der Rat der Volksbeauftragten der roten Revolution Herr werden und demokratische Wahlen am 15. Jänner 1919 durchführen. Die demokratischen Parteien, die sich für die Beendigung des Krieges eingesetzt hatten – Sozialdemokraten, Zentrum und Liberale – gewannen eine satte Mehrheit gegenüber den reaktionären Kräften und den Kommunisten. Aber dann wurden am 7. Mai 1919 – ausgerechnet am Jahrestag der Versenkung der Lusitania, des englischen Passagierschiffes, das wegen einer US-Munitionsbeiladung für England nach einem deutschen Torpedotreffer so schnell sank und das wegen der hohen Totenzahlen als Kriegsgrund für die USA herhalten musste – die „Friedensbedingungen“ in Paris übergeben. Hier war schon der Schuldgesichtspunkt angesprochen. Erst Jahre später kam heraus, dass mit der Lusitania ein Kriegsgrund für die USA fabriziert werden sollte. Trotzdem beharrten die USA, die das Versailler Diktat nicht ratifizierten, in dem Friedensvertrag 1921

auf einer Schuldfestschreibung für das Deutsche Reich. Ministerpräsident Philipp Scheidemann (SPD) rief im Parlament aus: „Welche Hand müsste nicht verdorren, die sich und uns in solche Fesseln legt!“ **Gustav Stresemann** (DVP) erklärte: „Der Vertrag entehrt nicht den Besiegten, er entehrt den Sieger.“ **Konstantin Fehrenbach** (Zentrum) stellte fest: „Dieser Vertrag ist die Verewigung des Krieges.“ Der damalige Reichspräsident **Friedrich Ebert** (SPD), der im Kriege zwei Söhne verloren hatte und sich trotzdem der Verantwortung stellte, äußerte am 15. Mai 1919: „Niemals darf ein Volk von siebenzig Millionen sich solch schmachvolle Bedingungen gefallen lassen.“ **August Winnig** (SPD-Oberpräsident von Ostpreußen) riet dazu, das „Friedensangebot“ abzulehnen und einen Einmarsch der Alliierten hinzunehmen, um aller Welt die Rachsucht der „so edlen Sieger und Demokraten“ zu offenbaren... Die deutschen Demokraten, die zur Kapitulation geraten und um Frieden gebeten hatten, waren von den „siegenden Demokraten“ getäuscht worden.

Die 440 Artikel des „Versailler Vertrages“ – an denen Deutschland nichts ändern konnte – enthielten u.a. folgende Bedingungen: Abtretung von **Elsass-Lothringen** (ohne Abstimmung), Polen bekommt die Provinz **Posen** und einen **Korridor zur Ostsee** durch Westpreußen (ohne Abstimmung), **Danzig** mit 97 % deutscher Bevölkerung wird zur „freien Stadt“ erklärt, ohne die Bevölkerung zu befragen. Die deutschen **Kolonien** werden als Mandatsgebiete an die Siegermächte gegeben (ohne Abstimmung). „Deutsch-Österreich“, das unter sozialdemokratischer Mehrheit am 21. November 1918 seinen Anschluss an die Deutsche Republik beschlossen hatte, muss seinen **Namen ändern** und diese **Vereinigung** nicht vornehmen. Seine deutsch besiedelten Sudeten-Randgebiete von **Böhmen/Mähren** werden der „Tschecho-Slowakei“ ohne Befragung der Bevölkerung **ausgeliefert**. Das **Saarland** darf erst nach **15 Jahren abstimmen**, ob es wieder zu Deutschland gehören will. Das Heer wird auf 100.000 Mann beschränkt. Waffen wie Flugzeuge und

Panzer sind verboten, aber die Siegermächte rüsten nicht wie versprochen ab. Die Kriegs- und Teile der Handelsflotte müssen abgeliefert werden. Einige Industriewerke werden demontiert und das deutsche Auslandsvermögen wird enteignet. Weiter werden „Reparationen“ (Wiedergutmachungszahlungen) in dreistelliger nicht festgelegter Milliardenhöhe verlangt. Erst spätere Abkommen wie der Dawes- und Young-Plan begrenzen und strecken die Zahlungsforderungen bis 1986. Kluge Politiker- wie der englische Wirtschaftswissenschaftler **John Maynard Keynes** - sagen schon 1919, dass Deutschland diese Auflagen gar nicht erfüllen kann.

Im südlichen **Ostpreußen** (Masuren) und im östlichen Teil von **Westpreußen** (Bezirk Marienwerder) werden wenigstens **Abstimmungen** zugelassen, die mit 98 % bzw. 92 % **für Deutschland** ausgehen. In **Oberschlesien** wird nach drei „polnischen Aufständen“ endlich eine Abstimmung zugelassen, an der aber drei rein deutsche Kreise (Neiße, Grottkau, Neustadt) nicht teilnehmen dürfen. Trotzdem lautet das **Ergebnis** 60 % für **Deutschland**. Ein erneuter polnischer Aufstand wird gewagt, die deutschen Freikorps müssen sich zurückhalten und der größte Teil der Industrie sowie die Hälfte der Bevölkerung und Fläche werden Polen zugesprochen. Man stelle sich vor, die Abstimmung wäre zugunsten von Polen ausgegangen?!

1923 schaffte Deutschland das Ablieferungssoll nicht, es fehlten 10.000 Telegraphenstangen und sonst noch ein paar Kleinigkeiten. Darauf erfolgte die Besetzung des Ruhrgebietes durch Franzosen und Belgier, um sich mit Kohleabtransporten schadlos zu halten. Deutschland hatte dem Diktat ja nur zugestimmt, weil mit Truppeneinmarsch gedroht wurde. Nun war das Ruhrgebiet als „positives Pfand“ doch besetzt. Der passive Widerstand der Ruhrkumpel, die nicht mehr in die Zechen einfuhren, aber von der Reichsregierung unterstützt werden mussten, ruinierte die Reichsmark in ihrem Wert vollends. Der selbständige Mittelstand verlor seine Ersparnisse und seine Altersvorsorge durch die Inflation. Die gesetzliche Rentenversicherung musste fortan aus den laufenden Beiträgen die Renten bezahlen und leidet bis heute darunter.

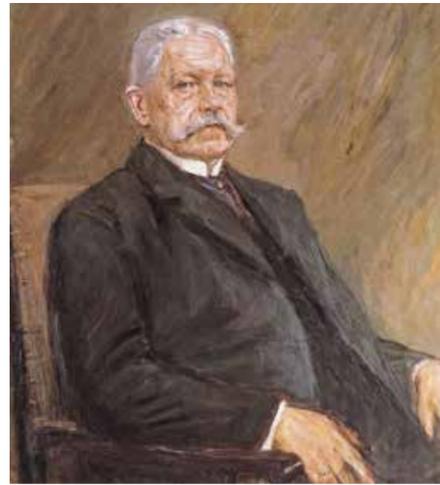
Der liberale Gustav Stresemann übernahm als Kanzler die Verantwortung, brach den Ruhrwiderstand ab und führte eine neue Währung ein. Sechs weitere Jahre war er Außenminister und versuchte, die Auflagen des Versailler Diktates zu erfüllen und zu ermäßigen. Im Vertrag von Locarno (1925) erkannte er die Westgrenzen an und hoffte auf eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes, aber er wurde in den

*Fortsetzung auf Seite 12*

Fortsetzung von Seite 11

folgenden Jahren meistens nur mit dem „Geist von Locarno“ abgespeist. Durch amerikanische Kredite wurde es Deutschland möglich, die Reparationszahlungen zu erwirtschaften, die an Frankreich und England gingen, aber von dort zur Abzahlung der Waffenlieferungen sofort wieder an die Kriegskreditgeber in New York transferiert werden mussten. Obwohl Deutschland dem **Völkerbund** beitrug, wurde der **Minderheitenschutz** für die **Auslandsdeutschen** nicht sichergestellt. Die polnische Staatsführung ekelte von zwei Millionen Deutschen eine Million vor allem aus Westpreußen und Oberschlesien hinaus, die nicht polnisch werden wollten. Die tschechische Staatsführung hatte 1918 eine „zweite Schweiz“ versprochen. Sie hatten gerade die Hälfte der 14 Millionen-Bevölkerung, aber bevormundeten die Slowaken (2,5 Mio.) und versuchten die Sudetendeutschen und die Ungarn (1 Mio.) zu verdrängen und wirtschaftlich zu ruinieren. Vor allem die Sudetendeutschen (3,2 Mio.) wurden durch **Bodenreform, Schulgesetze**, der Beteiligung an **Beamtenstellen** und bei **Staatsaufträgen benachteiligt**. Über **300.000 Tschechen** wurden in die deutschen Randgebiete vor allem über Beamtenstellen bei Polizei, Post und Forst **hineingedrückt**. Die **Arbeitslosigkeit** traf die Deutschen zu **zwei Drittel**, die ein **Viertel** der Bevölkerung stellten. Dann kommt der „schwarze Freitag“, der Börsenkrach in New York 1928. Durch die Weltwirtschaftskrise werden die US-Kredite in Deutschland abgezogen, und es führt zu einer Massenarbeitslosigkeit. Jeder dritte Familienvater ist arbeitslos. Gustav Stresemann stirbt 1929 enttäuscht, weil man ihm das entmilitarisierte Rheinland nicht räumt und seiner Erfüllungspolitik keinen politischen Erfolg zukommen lässt. So kann er die Jugend nicht mehr für die Demokratie und Europa begeistern, sagt er kurz vor seinem Schlaganfall einigen englischen Parlamentariern, die ihn besuchten. 1929 muss Deutschland sein Zündholzmonopol an einen schwedischen Konzern verkaufen, um die fällige Rate für den „Versailler Vertrag“ bezahlen zu können. Bis 1980 hatten wir davon noch überbewertete Zündhölzer. Nun geht die Geduld des deutschen Volkes zu Ende. Man erhofft sich von den westlichen Demokratien keine Erleichterung der Friedensbedingungen mehr. **1928** hatten die Nationalsozialisten erst **zwölf** Abgeordnete im Reichstag, **1930** sind es schon **100**. Auch die Kommunisten gewinnen 80 von den 600 Reichstagsitzen. Die NSDAP hatte als einzige Partei 1921 ihr Programm mit der Revision des Friedensdiktates von Versailles und der Forderung nach einem Großdeutschland beginnen lassen. Die Sozialdemokraten und die bürgerlichen Parteien bekamen trotz ihres Verzichts auf eine derartige Forderung keine spürbare Unterstützung von den Demokratien des Westens. Schon in

der Vorrede der Weimarer Verfassung hatten die demokratischen Parteien ihrer Hoffnung Ausdruck gegeben, dass bei Festigung der deutschen Demokratie ein Anschluss der Deutschen von „Deutsch – Österreich“ möglich werden sollte. Die Mehrheit der bürgerlichen Parteien schmilzt dahin. Die letzten drei Jahre muss der greise Reichspräsident **Paul von Hindenburg** schon mit Notstandsverordnungen und Minderheitsregierungen arbeiten. Im Sommer **1932** gewinnen die Nationalsozialisten über **220 Mandate** und sind somit mit Vorsprung stärkste Partei im Reichstag. Die Kommunisten haben schon 100 Reichstagsabgeordnete. Nachdem die NSDAP im November 1932 20 Mandate verliert und eine Spaltung der Partei möglich ist, beauftragt Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler am 30. Januar 1933 mit der Regierungsbildung. Er meint, dass die Deutschnationale Volkspartei ihn als Koalitionspartner zähmen kann. Die NSDAP stellt auch nur drei von 11 Kabinettsstellen. Den Reichswehrminister bestimmt der Reichspräsident selber. Aber Hitler schreibt sofort Neuwahlen für den 5. März aus und hat über Göring bereits den größten Teil Deutschlands, nämlich Preußen, unter Kontrolle. Die SA wird zur Hilfspolizei ernannt. Durch den „Reichstagsbrand“ hat Hitler die Möglichkeit, ein Staatssicherungsgesetz zu erlassen und die Verfassung außer Kraft zu setzen. Am 5. März gewinnt die NSDAP mit der DNVP die absolute Mehrheit (52 %), verbietet die DKP und lässt sich mit Hilfe der bürgerlichen Parteien ein Ermächtigungsgesetz schaffen, das das Parlament entmachtet. Am „Tag von Potsdam“ im März 1933 kann Hitler den alten Machthabern und den Industriearbeitern noch ein Bündnis vortäuschen, das ihm die Möglichkeit gibt, mit diktatorischen Vollmachten Arbeit und Brot zu schaffen. Mit Staatsverschuldung, Notstandsarbeiten, dem Pflichtjahr, Arbeitsdienst, Autobahnbau, Wehrpflicht und Aufrüstung kann er die Arbeitslosigkeit schnell zurückdrängen. 1937 sind nur noch 600.000 von 6 Millionen Arbeitslosen übrig. Die SA wird von ihm durch den „Röhm-Putsch“ entmachtet. Dadurch gewinnt er das Wohlwollen der Armee. Polen schließt einen Nichtangriffspakt mit Hitler, England ein Flottenabkommen. Selbst der Vatikan unterzeichnet ein Konkordat mit der Reichsregierung. Viele ausländischen Politiker wallfahrten nach Deutschland und machen Hitler ihre Aufwartung. Hitler stellt die Reparationen ein und annulliert den Versailler Friedensvertrag. Alle diese Handlungen werden vom Ausland hingenommen. Man stelle sich nur vor, dieses Entgegenkommen wäre den „Demokraten“ Ebert, Scheidemann, Rathenau, Stresemann, Müller oder Brüning gezeigt worden. Welche Erfolge und Chancen hätte dann die Demokratie in Deutschland gehabt! 1935 führt Hitler wieder die allgemeine



Paul von Hindenburg.

Wehrpflicht in Deutschland ein. 1936 wird von den Franzosen und Engländern die Besetzung der linksrheinischen Gebiete durch deutsche Truppen hingenommen. Im gleichen Jahr lässt man sich durch ihn die Olympischen Spiele in Berlin ausrichten. Die französische Mannschaft marschiert sogar mit „deutschem Gruß“ in das Stadion ein. Selbst Winston Churchill äußert: „Ich hoffe, dass auch unser Volk in solch einer Notlage so einen Führer bekommt!“ Das deutsche Volk - nur durch zensierte Massenmedien informiert - hätte aber die Verbrechernatur von Adolf Hitler erkennen müssen, wirft man uns nach dem Kriege vor. 1938 wird auch der „Anschluss von Österreich“ hingenommen, während man 1930 noch nicht einmal eine Zollunion mit Deutschland erlauben wollte. Im gleichen Jahr lassen Engländer und Franzosen die Tschecho-Slowakei fallen. 20 Jahre hatten sie die Unterdrückung der Sudetendeutschen nicht zur Kenntnis genommen, jetzt aber halten sie die Tschechen zur Abtretung der sudetendeutschen Randgebiete an das Deutsche Reich an. Man ist noch nicht gerüstet und opfert deshalb die Tschecho-Slowakei. Aber als Hitler den Polen eine Abstimmung über die „Korridorfrage“ vorschlägt und Danzig wieder zu Deutschland haben will, stärkt England den Polen mit einer Garantie den Rücken. Schon 1919 hatten englische Politiker vorausgesehen, dass es wegen Danzig und dem Korridor - der Ostpreußen vom Reich abtrennte - zu einer Auseinandersetzung kommen würde. Alles noch Probleme aus dem Versailler Friedensdiktat! Hitler greift Polen an, als es zu keinen Verhandlungen über den „Korridor“ und Danzig kommt und die Übergriffe gegen die Deutschen in Polen unerträglich werden. Daraufhin erfolgen die Kriegserklärungen von Frankreich und England an Deutschland als Einlösung der Garantie für Polen. Verhandlungen der englischen Regierung in Moskau führten zu keinem Bündnis, weil Polen und Rumänien keinen Durchmarsch von Sowjettruppen gestatten wollten. Einen Zweifrontenkrieg hat sich aber Hitler überraschend durch einen „Nichtangriffspakt“ mit der Sowjetunion erspart, er „überlässt“ Stalin dafür die baltischen Staaten, das überwiegend von Ukrainern und Weißrussen

besiedelte Ostpolen, das rumänische Bessarabien und Finnland in einem Geheimabkommen als „Interessensgebiet“. Schon im gleichen Jahr greift die Sowjetunion Finnland an, besetzt die baltischen Staaten und das rumänische Bessarabien (heute Moldawien). Eine Kriegserklärung der Westmächte erfolgt deshalb aber nicht. Nachdem Hitler dann Dänemark und Norwegen „besetzt“ hat (englische und französische Truppen waren zuvor in Narvik gelandet), erobert er die Beneluxstaaten und Frankreich in einem „Blitzkrieg“. In dieser Notlage fühlen sich die westlichen Demokratien nicht zu fein, ein Bündnis mit der Sowjetunion zu schließen, und schaffen auf dem Balkan noch eine zweite Front, obwohl Hitler England und Frankreich einen Friedensschluss anbietet. Durch den Krieg zwischen der Sowjetunion und Deutschland ergreift Stalin die Chance, bis zur Mitte Europas vorzurücken und Europa und Deutschland zu teilen. Die westlichen Demokratien versuchen nicht, die Hälfte Europas vor der kommunistischen Diktatur zu retten, die Wiedererlangung der „Beute von Versailles“ war ihnen wichtiger. Das sind die Folgen des „Versailler Diktates“. Vierzig Jahre waren die Völker Ostmitteleuropas unter sowjetischer Diktatur und Deutschland geteilt. Nur durch „Versailles“ konnte der Nationalsozialismus eine Chance beim deutschen Volk bekommen. **Die Westmächte haben den ersten Weltkrieg gewonnen, aber den Frieden verloren.** So wurden die Deutschen „zu willigen Vollstreckern der Wahnidee Hitlers“. Noch heute leidet Europa unter den Fehlern der „Pariser Vorortverträge“. Hoffentlich lernt man aus diesen Fehlentwicklungen und erkennt an, dass die Deutschen ihre Lehren daraus gezogen haben. Ewige Vorwürfe an unsere Adresse, die uns zu einzigartigen Verbrechern der Weltgeschichte „stempeln“, können nur negativ auf unsere Einstellung zur Demokratie und der Zusammenarbeit in Europa wirken. Ein Volk kann nicht als ewiger Vorbestrafter leben und braucht auch einmal Lob für seine Wandlung und seine Vorleistungen für die Partnerschaft der Völker in Europa und der Welt. Nur Gleichberechtigte können in einem friedlichen Wettbewerb der Leistungen die Welt voranbringen. Es geht nicht gut, wenn man über die Europaverträge ein „Versailles II“ (so Figaro, Paris) auf Kosten Deutschlands installiert, das man durch die befreiten Staaten Ostmitteleuropas bewachen lassen will. Den vertriebenen Deutschen will man das **Niederlassungsrecht** in ihrer Heimat **vorenthalten**, aber andererseits soll **Deutschland** seinen Arbeitsmarkt **nach Osten öffnen** und das Reservereich Asien und Zahlmeister Europas sein. Die Kriminalisierung der Deutschen in der Zeitgeschichte darf nicht dazu benutzt werden, das deutsche Volk auszubeuten und zu überfremden.

Georg K. Schmelzle

**Israelitische Kultusgemeinde kritisiert Linz wegen der Stolpersteine**

Wenn es eine Personengruppe gibt, deren tragisches Schicksal im öffentlichen Bewußtsein wach ist und wachgehalten wird, sind es die Juden. Daran beteiligen sich Politik, die Kirchen, die Kunst und die veröffentlichte Meinung. Das ist nicht zu kritisieren, höchstens könnten sich andere Opfergruppen - und die gibt es in Überzahl - leid sehen. Spitz formuliert, könnte man hier Opferrassismus sehen. Aus der Fülle der Fälle nehme ich hier die uns nahestehenden „Altösterreicher“, deren berühmte Vertreter sich das offizielle Österreich gerne und stolz vereinnahmt. Speziell an die Sudetendeutschen möchte ich erinnern, die am 4. März 1919 dafür demonstrierten Teil der Republik Deutsch-Österreichs zu sein; sie hatten offensichtlich die Wilson-Punkte falsch verstanden. 54 Sudetendeutsche zwischen 11 und 80 Jahren bezahlten diese demokratische Willensbekundung mit dem Leben, tschechoslowakisches Militär schoss in die Menge. Dieser Tag ist dem offiziellen Österreich kein Gedenken wert und der veröffentlichten Meinung auch nicht. In 1945 machte es dann Präsident Beneš ganz richtig und vertrieb die Sudetendeutschen aus ihrer Jahrhunderte alten Heimat - über 3 Millionen und dabei passierten 250.000 (tote) Kollateralschäden. Nur genauen Kennern von Linz ist die Erinnerungsplakette an die vertriebenen Sudetendeutschen am Linzer Brückenkopf der Nibelungenbrücke - etwas größer als eine Post-Sondermarke - bekannt. Sie wird auch regelmäßig von Leuten mit „dem richtigen Bewußtsein“ beschmiert und... von Privaten wieder gereinigt. Ein Stolperstein besonderer Wahrnehmung? Warum habe ich plötzlich so einen schal-bitteren Geschmack im Mund? Danke, wenn Sie bis hierher gelesen haben und nun tun Sie Ihre Pflicht....

**Jürgen Jauch, per E-Mail**

**Politisch unkorrekte Bemerkungen zum Thema Protektorat Böhmen und Mähren**

Der in Folge 10 der „Sudetentpost“ vom 4. Oktober 2018 publizierte Artikel von Georg K. Schmelzle „Wie das Protektorat Böhmen und Mähren gedanklich vorbereitet wurde“ darf vom historischen Standpunkt aus nicht unwidersprochen bleiben. Der Autor meint, dass sich Hitler mit der Errichtung des Protektorats „möglichst schnell in den Besitz der tschechischen Luftbasis, ihrer Waffen-vorräte und -industrie.... setzen“ wollte. Er vergisst dabei eine ganz wichtige Tatsache, die fast nie - selten genug auch in der so genannten „revisionistischen“

# Tribüne der Meinungen

Geschichtsschreibung - Erwähnung findet bzw. als marginal verharmlost wird. Diese unleugbare Tatsache besteht darin, dass die erste tschechoslowakische Republik am 16. Mai 1935 - durch die Vermittlung Frankreichs - einen „Vertrag über gegenseitige Beistandsleistung“ mit der Sowjetunion abgeschlossen hat. Diese war dann auch in der Sudetenkrise von 1938 erklärterweise zum Eingreifen bereit, was aber durch das Münchener Abkommen verhindert wurde. Frankreich selbst hatte bereits am 2. Mai 1935 ein gleiches Bündnis mit Stalin geschlossen, wodurch die Einkreisungspolitik des frühen 20. Jahrhundert unfröhliche Urstände gefeiert hat. Der tschechoslowakisch-sowjetische Bündnisvertrag blieb auch in der zweiten tschechoslowakischen Republik (nach dem Münchener Abkommen) in Geltung. Bei Betrachtung der geopolitischen Situation mit dem Hereinragen Böhmens und Mährens in das Territorium des Deutschen Reiches war der Entschluss der deutschen Führung zur Errichtung des Protektorats zweifellos durch strategische Überlegungen bestimmt. Abgesehen davon, dass zur Zerschlagung des westslawischen Staates nicht zuletzt die Slowaken entscheidend beigetragen haben, die wie die Sudetendeutschen besonders seit Jahresbeginn 1939 verschärften Prager Repressionen ausgesetzt waren. Die Slowaken haben dann auch einen Tag vor dem deutschen Einmarsch ihre Unabhängigkeit erklärt. Dass die Tschechoslowakei durch inneren Zerfall (!) zu Bestehen aufgehört hat, ist auch vom englischen Premier Chamberlain am 15. März 1939 im britischen Unterhaus bestätigt worden.

Dass die Errichtung des Protektorats wie auch die „Reichskristallnacht“ zu einem antideutschen Umdenken in England geführt hätten, ist Mär und Legende und kann in dieser Form nicht stehen bleiben. Bereits ab Hitlers Machtübernahme 1933 waren in Großbritannien starke Gegensätze zu Deutschland auf den verschiedensten Gebieten und gelenkt von vielschichtigen Gruppierungen artikuliert worden. Im Foreign Office hat es eine ausgesprochen deutschfeindliche Tradition aber bereits lange vorher gegeben. Schon vor 1900 ist dieses „Germania esse delendam“ öffentlich formuliert worden: in seinem berühmten Memorandum vom 1. Januar 1901 hat einer der wohl schärfsten Deutschhasser unter den britischen Diplomaten, Sir Eyre Crowe - übrigens der Sohn einer deutschen Mutter und Ehemann

einer deutschen Frau - ganz im Sinne Benjamin Disraelis vor einer „deutschen Gefahr“ gewarnt. Sein Nachfolger als „Permanent Under-Secretary of State for Foreign Policy“, Sir Robert Vansittart, hat bereits 1932 gemäß seinem Vorbild Crowe ein weiteres Mal vor den Deutschen gewarnt. Vansittart, der in der „Encyclopedia Britannica“ von 1990 als „extremer Germanophobe“ bezeichnet wurde, hat seine Hasstiraden erst 1940 („Black Record“) einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und nicht nur Hitler und den Nationalsozialismus, sondern die gesamte deutsche Geschichte verteufelt. Die Deutschen wären eine „Entartung der menschlichen Gattung“, die „deutsche Barbarei“ eine Konstante von Anfang an. Eden, Duff Cooper und Churchill sowie im Hintergrund bereits Roosevelt und nicht zu vergessen die angloamerikanische Presse haben bereits vor 1938/39 immer wieder mit hetzerischen Äußerungen gegen Deutschland aufhören lassen. Churchill machte bereits 1935 (!) im „Strand Magazine“ den Anfang, im Unterhaus hielt er Ende März 1936 eine antideutsche Rede, am 9. Mai 1938 sprach er in der Free Trade Hall von Manchester bezüglich Deutschlands von einer gewünschten „Einkreisung eines Aggressors“ (bezogen sicher auf den Anschluss Österreichs) und in der Unterhausrede vom 5. Okt. 1938 lehnte er das Münchener Abkommen scharf ab und warnte ganz unverblümt vor dem Deutschen Reich. Geführt von Churchill und immer mehr von den US-Amerikanern begann sich bereits nach dem März 1938 die Parole „Stoppt Hitler“ durchzusetzen, ein öffentlicher antideutscher Stimmungsumschwung in England begleitet von verstärkten Aufrüstungsmaßnahmen ist also bereits lange vor der Errichtung des Protektorats historische Tatsache geworden! Auch diesbezüglich sollten daher die Aussagen Schmelzles relativiert werden.

**Univ.-Prof. i.R.**

**Reinhard R. Heinisch, per E-Mail**

**Österreich-Bekanntnis**

Und wie lange werden noch die Bezeichnungen Böhmen und Mähren, einmal Teile des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Begriffe sein? Ich freue mich jedenfalls jedes Mal, wenn ich (noch) über die Preßburger Straße nach „Bratislava“ fahre. Prag, hier wurde die erste deutsche Universität gegründet, ist ja bereits auf den Wegweisern Praha gewichen. Danke der Krone (Artikel vom 18.11., 2 Seiten), daß sie sich im Artikel der Sudetendeutschen erinnert. Selbstverständlich ist das für deutschsprachige Zeitungen nicht, sind diese doch - bei gegenteiliger Behauptung - noch immer im Rassismus gefangen und zwar in seiner miesesten Form - dem Opferrassismus. Nicht die Tat die zum Opfer führte ist das Wesentliche, sondern wer, wann und wo entscheiden darüber ob Opfern gedacht wird

oder sie eine geschichtliche Randnotiz sind. Der brutale Volkszorn der Tschechen klingt seltsam, wenn man an die hohe Kooperationsbereitschaft der Tschechen mit dem Naziregime denkt. Lidice war von Großbritannien inszeniert und ein Jahr später füllten zehntausende Tschechen - trotz Boykottaufrufen von Beneš - den Wenzelsplatz bei einer Veranstaltung des „Jugendkuratoriums“, einer Art tschechischer HJ. Auch war bis 1945 die Versorgung der Bevölkerung in Böhmen, wie mir Verwandte berichteten, eindeutig besser als im Reich. Der Artikel berichtet auch, die Sudetendeutschen wollten - im irrigen Glauben, die, von Präs. Wilson versprochene Selbstbestimmung gälte auch für sie - zur Republik Deutsch-Österreich. Am 4. März 1919 bezahlten 54 friedliche sudetendeutsche Demonstranten das mit ihrem Leben. Dieser Tag eines Österreichbekenntnisses ist dem heutigen offiziellen Österreich keinen Gedanken wert.....obwohl, spinnt man den Gedanken weiter, das wirtschaftsstarke Sudetenland die „Lebensfähigkeit“ Deutsch-Österreichs bedeutend erhöht hätte und möglicherweise, die Geschichte einen anderen Gang genommen hätte. Nochmals Dank der Krone - einen Platz vor Seite 54 (!!) hätte sich der Artikel aber verdient.

**Jürgen Jauch, 4040 Linz**

**Spendenbereitschaft für Sudetenpost**

In absehbarer Zeit gibt es die Erlebengeneration der Sudetendeutschen nicht mehr, die als Kinder das Verbrechen der Vertreibung aus unserer angestammten Heimat selbst erleben mußten.

Die Folge daraus ist auch der Schwund der Abonnenten der Sudetenpost. Wir wollen natürlich alle, daß uns die Sudetenpost noch lange erhalten bleibt. Das wird nur zusätzlich über das Spendenkonto gelingen. Auch ich möchte einen kleinen Beitrag leisten. Mit gleicher Post werde ich 100.- Euro auf das Konto der SP überweisen. Natürlich unterstütze ich finanziell auch andere Bereiche und Aktivitäten, die sich um die Belange der Sudetendeutschen einsetzen.

Ich kannte Edmund Liepold persönlich. Ich hatte mich im Jahre 2003 auch der Interessengemeinschaft „Sudetendeutsche Initiative“ angeschlossen, die Klage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg gegen die Tschechische Republik erhoben hat.

Der finanzielle Aufwand dafür war nicht unerheblich. Mir war klar, daß wir mit der Klage keinen Erfolg haben konnten. Mit der Abweisung der Klage war zu rechnen, war sie doch eine rein politische Entscheidung. Ich wollte aber damit auch ein Zeichen setzen für unsere Kinder und Enkelkinder und für die Nachwelt, daß wir gegen den Völkermord an den Sudetendeutschen alles in unserer Macht getan haben und auch um unsere angestammte Heimat gekämpft haben.

Jede namhafte Zeitung - wie auch die Sudetenpost - hat ein Forum für Meinungen und Leserbriefe, in dem man ungeschminkt seine Ansichten kundtun kann. Nur die Sudetendeutsche Zeitung nicht!

**M. Threimer, D 85604 Pörling**

Wir wünschen unseren Landsleuten ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr 2019.

Heimatkreis Mies-Pilsen e.V.  
Bauhofstraße 41 - 91550 Dinkelsbühl

# Mährischer Ausgleich 1905 – Modell für einen Vielvölkerstaat?

## Die Markgrafschaft als Vorreiterin bei der Lösung der Nationalitätenfrage

Am 27. November 1905 verabschiedet der Landtag der Markgrafschaft Mähren vier Beschlüsse, welche die kaiserliche Sanktion erfahren und mit der Veröffentlichung im mährischen Landesgesetzblatt 1906/1 bis 4 Gesetzeskraft erlangen. Die Bestimmungen sind als eine sachgerechte und maßvolle Umsetzung eines Verfassungsgesetzes, nämlich des Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, gedacht. Sie sollen einen Ausgleich zwischen den Interessen der deutschen und der tschechischen Volksgruppe im Kronland Mähren herbeiführen.

Der sogenannte Mährische Ausgleich ist Vorbild für ähnliche Bestrebungen in anderen Kronländern, die ebenfalls vom Zwist der Nationalitäten betroffen sind. Es lohnt sich daher eine nähere Beschäftigung mit dem Lösungsansatz der Brüner Abgeordneten.

Der bereits erwähnte Artikel 19 des StGG ex 1867 lautet wie folgt:

(Abs. 1) Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

(Abs. 2) Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt.

(Abs. 3) In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.

In beinahe allen cisleithanischen Kronländern tobt der Nationalitätenhader, die Streitparteien bemühen Verwaltung und Gerichte, um ihren Standpunkt durchzusetzen; dies führt zu einer umfangreichen Rechtsprechung zum erwähnten Verfassungsartikel. Maßgeblich sind, als letzte Instanz, der Verwaltungsgerichtshof und der Verfassungsgerichtshof namens Reichsgericht.

Neben durchaus gewichtigen Ursachen werden auch Sachen an die Höchstgerichte herangetragen, die einer gewissen Skurrilität nicht entbehren.

Etwa ein Streit, in dessen Mittelpunkt die um 1870 von der k. k. Postverwaltung eingeführte Correspondenzkarte steht. Es handelt sich dabei um die heutzutage kaum mehr verwendete Postkarte, die für ein geringeres Porto als der gewöhnliche Brief befördert wurde. Die Beförderung einer einfachen (das heißt: ohne bezahlte Antwort) Korres-



Die Correspondenz-Karte.

pondenzkarte innerhalb der Doppelmonarchie kostet fünf Heller, für einen Brief bis 20 Gramm hingegen zehn Heller. Nebenbei: Heute (2018) ist der Tarif für Brief und Postkarte gleich hoch.

Eine derartige Drucksorte müsse – so verordnen die Wiener Behörden – in denjenigen Postbezirken, die von zwei Volksstämmen bewohnt sind, eine zweifache Aufschrift haben; in Mähren also deutsch und tschechisch.

Durch diesen Erlaß fühlt sich ein Druckereibesitzer, er schreibt sich Karel Tulla, in seinen Grundrechten verletzt; er möchte partout Postkarten verwenden, die nur die tschechische Aufschrift 'Korespondencni listek' haben. Der gute Mann – hier kommt einem der Spruch 'Deine Sorgen und dem Rothschild sein Geld in den Sinn' – drückt sich daher in Eigenregie solchene Correspondenzkarten und will sie versenden; das Postamt lehnt eine Beförderung ab.

Tulla erhebt Einspruch, die Wiener Oberbehörde fällt eine salomonische Entscheidung: Die Post treffe eine grundsätzliche Pflicht zur Beförderung der betreffenden Karte, aber zu den Konditionen eines gewöhnlichen Briefes, sohin nicht zum günstigeren Tarif. Karel Tulla, er läßt sich inzwischen von einem Advokaten vertreten, der vom panslawistischen Sokol-Verein gesponsert wird, geht zum Reichsgericht. Und blitzt ab, denn, so die Verfassungshüter in ihrem lebensnahen Erkenntnis: Doppelsprachige Correspondenzkarten für mehrsprachige Postbezirke widerstreiten keineswegs dem Artikel 19.

Nicht nur was die Post anlangt, auch bei der Bahn trägt sich Eigenartiges zu: 1906 wird die Wocheiner Bahn (von Aßling/Jesenice nach Görz), benannt nach dem bekannten Wintersportgebiet im Westen des Herzogtums Krain, eröffnet. Der erste, festlich geschmückte Zug fährt in eine Station ohne Ortsangabe ein; es handelt sich um Görz/Gori-

zia/Gorica im Statthaltereisprengel Küstenland. Slowenen und Italiener können sich nicht auf eine Aufschrift einigen, so bleibt der Bahnhof unbeschildert.

Selbst im Bereich der Gerichtsbarkeit kommt es zu abstrusen Vorfällen. Nach der WGO (Westgalizische Gerichtsordnung) haben sich die Streitparteien der im Lande beim Gerichte üblichen Sprache zu bedienen.

Die WGO, wie vieles andere zuerst in Galizien ausprobiert, gilt später auch in der Gefürsteten Grafschaft Tirol, wo eines Tages beim Kreisgericht in Trient ein auf Tschechisch verfaßtes Schriftstück hereinflattert. Der Absender beharrt, der Teufel weiß warum, auf einer Erledigung in selbiger Sprache. Verbissen, aber letztlich erfolglos beschreitet er den Instanzenzug bis zum Höchstgericht in Wien.

Angesichts solcher Streitereien sind die mährischen Ausgleichsgesetze geradezu ein Balsam für das Gemüt des Monarchen und seiner Zentralverwaltung. Überhaupt ist in der kleinen Markgrafschaft (22.222 qkm; 2.621.000 Einwohner; davon 71,7 % Mährer und Slowaken und 27,6 % Deutsche; Stand 1910), das neben dem Königreich Böhmen und dem Herzogtum Schlesien die Länder der Wenzelskrone bildet, der Kampf der Nationalitäten viel weniger heftig als im benachbarten Böhmen, wo sich hussitische und alldeutsche Extremisten gegenüberstehen. Ein Grund dafür mag die glaubensmäßige Einheit sein: Mehr als 95 % sind römische Katholiken.

Der Ausgleich regelt drei Materien: die Geschäftssprache bei den Landesbehörden, das Schulwesen in sprachlicher Hinsicht sowie, als Herzstück gleichermaßen, die Bildung nationaler Kurien im Brüner Landtag.

Die Behörden, in erster Linie die Gemeinden, können das deutsche oder

tschechische Idiom als Amtssprache wählen; sie müssen aber Eingaben in der jeweils anderen Sprache bearbeiten und – soweit in der betreffenden Ortschaft zumindest ein Fünftel der Bürger die Sprache des Einreichers verwendet – die Eingabe auch in derselben Sprache beantworten.

Das Schulausgleichsgesetz (LGBL 4/1906) normiert: In der Volksschule dürfen in der Regel nur Kinder aufgenommen werden, welche der Unterrichtssprache mächtig sind. Damit soll dem sog. Kinderfang (Abwerben von deutschen Schülern in tschechische Schulen und vice versa) ein Riegel vorgeschoben werden.

Kernstück der Ausgleichsgesetze ist die Bildung nationaler Kurien im Landtag, der 151 Mitglieder umfaßt. Das herkömmliche System (zwei Bischöfe als Virilisten, 30 Vertreter des Großgrundbesitzes, 46 Städte- und 53 Landgemeindevorteiler) wird nicht beseitigt, sondern in einem ersten Schritt um zwanzig Mandate der allgemeinen Wählerklasse erweitert.

Die beiden nationalen Kurien umfassen die jeweiligen deutschen bzw tschechischen (in der Gesetzesterminologie böhmischen) Mandate der Städte, Dörfer und der allgemeinen Wählerklasse; die Kurie der Großgrundbesitzer bleibt übernational. Was nur wenige wissen: Die Adeligen Mährens sind die Träger eines spezifisch mährischen Lokalpatriotismus, der Deutsche und Tschechen umfaßt; diese Bewegung des Morawismus kann sich allerdings im Volk nicht durchsetzen.

Die nationalen Kurien wählen die ihnen anteilmäßig zustehenden Vertreter, so zum Beispiel für den Landesausschuß (Landesregierung), wo die böhmische Kurie vier, die deutsche zwei und die übernationale Kurie der Großgrundbesitzer einen Vertreter entsendet. Freilich ist der Landesausschuß bloß für die autonomen Angelegenheiten der Markgrafschaft zuständig, die gesamtstaatlichen Interessen wahrt der vom Kaiser eingesetzte k. k. Statthalter als Chef der landesfürstlichen Verwaltung.

Auch die Wahlordnung wird reformiert: Jeder Wähler (mit Ausnahme der Großgrundbesitzer) wird in einem nationalen Kataster erfaßt. Ein doppeltes Netz an Wahlkreisen umspannt das Land, tschechische und deutsche Wahlkreise decken sich nur selten, da auf die Siedlungsschwerpunkte der Volksgruppen Obacht genommen wird.

Von kleinen Pannen abgesehen bewährt sich der mährische Ausgleich



Die Wenzelskrona.

und wird fünf Jahre später von der Bukowina (10.442 qkm und knapp über 800.000 Einwohner; Stand 1910) übernommen. Anders als in Mähren mit seinen zwei Volksgruppen siedeln im Buchenland Ruthenen (38,4 %), Rumänen (34,4 %), Deutsche (21,2 %), Polen (4,5 %) und Magyaren (1,3 %). Konfessionell betrachtet überwiegen die Griechisch-Orthodoxen mit 68,6 %; dieser Glaubensrichtung gehören Ruthenen und Rumänen an. 15,1 % sind römische oder griechische Katholiken, immerhin 13,2 % ressortieren zu den Israeliten. Dazu kommen noch die Lippowaner (russische Altgläubige) und Armenier.

Das Modell in der Bukowina ist daher vergleichsweise komplexer als das mährische, da insgesamt fünf ethnische Gruppen (die Juden gelten de facto als eigene Nationalität, obwohl sie nach Artikel 19 nicht als Volksstamm anerkannt sind) und deren divergierende Interessen zu berücksichtigen sind. Das ganze Land ist mit einem vierfachen (ruthenisch, rumänisch, deutsch-jüdisch, polnisch) Netz an Wahlkreisen überzogen; allein in der Gruppe der Großgrundbesitzer gibt es sechs Wahlkörper: weltlicher und kirchlicher Großgrundbesitz, jeweils national differenziert.

Erstaunlicherweise funktioniert das komplizierte System tadellos. Mehr noch: Der nationale Ausgleich in der Bukowina ist vielleicht das subtilste Werk des altösterreichischen Nationalitätenrechts gewesen... (Gerald Stourzh in Wandruszka, Die Habsburgermonarchie 1848-1918).

Im Sommer 1914 übernimmt Galizien, die nach Fläche und Bevölkerung größte Verwaltungseinheit der Doppelmonarchie (78.493 qkm; 8,022.000 Einwohner, davon 58,6 % Polen und 40,2 % Ruthenen; Stand 1910), das Modell des mährischen Ausgleichs.

Am 8. Juli 1914, somit zehn Tage nach dem Attentat von Sarajewo erlangt das Landesgesetz die kaiserliche Sanktion. Doch im Königreich Galizien und Lodomerien, wie das Kronland offiziell heißt (Lodomerien ist übrigens das Gebiet östlich der San, nämlich das seiner-

zeit ruthenische Fürstentum Wladimir, das 1386 von den Polen erobert worden ist), kann das Ausgleichsgesetz kriegsbedingt nicht in die Praxis umgesetzt werden.

Mit dem Modell der Ausgleichsgesetze war die cisleithanische Reichshälfte vielleicht auf dem besten Weg, den Nationalitätenkonflikt Schritt für Schritt zu lösen. Der große Krieg hat diesen Prozeß unterbrochen und das Ende der Monarchie besiegelt.

*Erich Körner-Lakatos*

**Mundartwörter aus Südmähren/Weinviertel Wörter des Monats:**

Ois hoib so wüd!  
Alles halb so wild!

- Protzn – große Hand
- Psich – Schlafzimmerkommode
- Quodaschtock – Lehmziegel
- Randl – eine Weile
- Raunassln – Futterrübe
- Ream – Riemen, Gürtel
- Reankn – ein großes Stück Brot
- Ree – Reben
- Reid kriagn – Kurve Kriegen
- Remasuri – Durcheinander
- Rotz – Ratte
- Rotzpiepm – freches Kind
- Oawaschl – Ohr
- Ogrosln – Stachelbeeren
- Ohboanln – Knochen abputzen
- Ohdrahda – gerissener Mensch
- Ohschtrudln – abrackern
- Olle boot – immer wieder

Reia – meist begehbarer Abstand zwischen den Häusern

Roan – Feldrain, Begrenzung des Feldes  
Ohgneissn – auf etwas draufkommen

Ma wiad zfría oid und zspot gscheid!  
Übersetzung: Man wird zu früh alt und zu spät gescheid!

Hüfts ned, so schodts ned!  
(Hilft es nicht, so schadet es nicht!)  
**Zusammengestellt von Erhard Frey**

# Geschichtsklitterung eines Professors

Der Rheinländer Hans Dieter Zimmermann (78), emeritierter Professor für Literaturwissenschaft der Technischen Universität Berlin, ist ein exzellenter Kenner der Arbeiten von Franz Kafka und anderer deutschsprachiger Prager Autoren. Vom Sommer 1970 bis Ende 1973 unterstützte er im Auftrag der Akademie der Künste tschechische Dissidenten um den Schriftsteller Pavel Kohout und wurde deshalb verhaftet und abgeschoben. Sein Verhältnis zu den Sudetendeutschen und deren Geschichte ist seit Langem von Distanz geprägt. Das kam auch in einem Leserbrief in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (21. November 2018) zum Ausdruck, in dem der Professor alle Schuld an der Tragödie im Herzen Europas bei den Deutschen ablädt und dabei wesentliche Fakten negiert. „Erst 1882 konnten die Tschechen in ihrer Muttersprache studieren“, schreibt er unter anderem, um dann bald die Sudetendeutschen für alles verantwortlich zu machen, was im vergangenen Jahrtausend an Negativem in Böhmen und Mähren geschah. Die Ausführungen Zimmermanns forderten den Widerspruch von Lm. Friedebert Volk aus dem hessischen Usingen heraus. „Die Tschechen“, schrieb Volk, „verloren 1620 ihre Souveränität (Niederlage am Weißen Berg)“. Verschärfend auf ihre Lage wirkte danach sich die religi-

öse Unduldsamkeit Kaiser Ferdinands II. aus. Darunter litten aber auch die Deutschböhmen. Auf die Politik der Habsburger und damit auch auf die Unterrichtssprache an den Hochschulen hatten die Deutschböhmen keinen Einfluss.“ Dann erinnerte Volk daran, dass der Gründung der Henlein-Partei und dem „Anschluss“ 1938 der 4. März 1919 vorausging – mit 54 Toten auf sudetendeutscher Seite. „Die Errichtung des Protektorats wurde in Berlin beschlossen, wobei Hitler Emil Hachas Bitte, in der Protektoratsverwaltung keine Sudetendeutschen einzusetzen, weitgehend Folge leistete. Als die Gestapo ihre Verhaftungslisten zusammenstellte, ‚halfen‘ ihr zwei eingeschleuste Kommunisten mit dem Ergebnis, dass überproportional viele Vertreter des antikommunistischen tschechischen Bürgertums verhaftet und oft auch liquidiert wurden.“ Die Sudetendeutsche Partei als „faschistisch“ zu bezeichnen, wie Professor Zimmermann es tat, übergehe deren Wurzeln im „eher ständestaatlich-katholisch orientierten“ Kameradschaftsbund. „Diese Wurzeln waren 1938/39 auch der Grund für die Verhaftung und Verfolgung fast aller engeren Mitarbeiter Henleins, darunter auch **Walter Becher** und **Walter Brand**. Letzter konnte als Redenschreiber Henleins das KZ erst 1945 wieder verlassen.“

## Weihnachtszeit – Plätzchenzeit

Ein Weihnachtsfest ohne zu backen – da fehlt etwas. Es beginnt mit der Auswahl der verschiedenen Rezepte. Im Familien und Freundeskreis wird gewetteifert wieviel verschiedene Sorten gebacken werden. Sind dann alle Zutaten besorgt, geht's mit dem Teig kneten, rühren oder schlagen los. Dann kommt der erste Höhepunkt: Schüssel auslecken. Weiter geht's mit Teig ausrollen, ausstechen – immer wieder Teig naschen – abbacken. Der Duft zieht durch die ganze Wohnung – durch das Haus. Die heißen Platzl kommen bei mir dann zum Abkühlen in eine alte Keramikschüssel. In diese hat sie schon meine Grossmutter, dann meine Mutter gegeben. In dem Moment sind mir beide wieder ganz nah. Manche Platzl werden glasiert, andere mit Marmelade zusammengepappt, mit Puderzucker bestäubt. Sind die Platzl fertig werden sie in Blechdosen „eingesperrt“ und so bis zu den Feiertagen aufbewahrt. Manch eine Naschkatze ist da dann schon unterwegs. Um dies zu unterbinden, füllte meine Mutter ab dem ersten Advent eine grosse Bleikristallschüssel und füllte sie immer wieder auf. Dieses Ritual hab ich für meine Naschkater



auch übernommen, nachdem Mutti mir diese Schale geschenkt hat. Sicherlich haben Sie auch schöne Erinnerungen beim Plätzchen backen. Vielleicht laden Sie mal Ihre Kinder, Enkel, Nichten, Neffen zum Backen ein oder erzählen ihnen von Gebräuchen / Ritualen während der Weihnachtszeit. Ein schönes Weihnachtsfest

*Urd Rothe-Seeliger*

**Farewell  
mein lieber Freund**

**Dr. Erich Pillwein  
1919 – 2018**

**Habe Dank für die  
vielen Jahre der Freundschaft.  
Du bist nicht zu ersetzen.  
Dein GERD (Hanak)**

**Ultreja Santiago  
(Du verstehst es)**

## Buntes Programm sorgt für gute Unterhaltung

# Bund der Vertriebenen (BdV) „kneippt“ im Erika-Pitzer Begegnungszentrum in Bad Nauheim

Mit dem Klatschmarsch „Wir sind die Egerländer Musikanten, wir wollen euch erfreuen, so wie einst zu Hause, soll es wieder sein“, zogen die beiden Musiker Karin und Rudi in den bis auf den letzten Platz besetzten großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums ein. Erika Quaiser hatte für frischen Mohnkuchen gesorgt und als der Duft von gutem Kaffee durch den Saal zog, konnte man meinen, man säße im Kaffee Sacher in Wien.

Im Zentrum des Nachmittags stand ein Vortrag des 1. Vorsitzenden des Kneipp-Vereins Bad Nauheim/Friedberg/Bad Salzhausen Dr. med. Lutz Ehnert. Dr. Ehnert besitzt sudetendeutsche Wurzeln, seine Mutter ist Mitglied im BdV Ortsverband Bad Nauheim.

Wie Dr. Ehnert erklärte, bestehe das Kneippsche Naturheilverfahren bei weitem nicht nur in der Anwendung von kaltem Wasser. Es sei vielmehr ein umfassendes System zur Behandlung des ganzen Menschen, um ein gesundes Leben im Einklang mit der Natur zu führen und auf diese Art aktiv vorzubeugen und Heilung zu finden.

Diesen ganzheitlichen Ansatz habe vor eineinhalb Jahrhunderten Kneipp mit Erfolg zur Grundlage seiner Heilverfahren gemacht. Die umfassende Naturheilbehandlung nach Kneipp setze sich aus 5 Fundamenten zusammen, die auch als die „5 Säulen“ bekannt sind: Wasseranwendungen, Heilkräuter, Bewegung, gesunde Ernährung und Lebensordnung.

### SLÖ-Bezirkgruppe Wien und Umgebung

wünscht allen Landsleuten, Freunden und Kameraden frohe Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 2019.

Treffen jeden 2. Freitag im Monat (19.30 Uhr), „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25 (SLÖ)

### SdJ – Geschichte im Internet [www.sdj-geschichte.de](http://www.sdj-geschichte.de)

Der SdJ-Arbeitskreis bittet, Informationsmaterial zur Geschichte der Sudetendeutschen Jugend an Hermann Kautzner, Frauwiesenberg 7a, 82205 Gilching, E-Mail: [hermann@kautzner.com](mailto:hermann@kautzner.com) weiterzugeben!

### SL Salzburg

Allen Mitarbeitern für die aufgewendete Mühe und allen Landsleuten für die bewiesene Treue sowie allen Freunden für ihre Unterstützung mit Rat und Tat besten Dank und herzliche Weihnachts- und Neujahrswünsche.

**Der Vorstand**

Auskunft: Dipl.-Techn. Peter Weinlich, Tel.: 0676 / 74 09 071



**Gute Stimmung nach gelungenem Begegnungsnachmittag. v.li. Dr.med. Lutz Ehnert, Gertraud Ehnert, Karin Liedtke, Norbert Quaiser, Rudi Mohr**

Der örtliche Kneipp-Verein sei seit seiner Gründung im Jahre 2000 von 198 Mitgliedern auf aktuell 1186 gewachsen.

Dr. Ehnert hat große, ehrgeizige Pläne: sein Ziel ist es, die drei regionalen Soleheilbäder Bad Nauheim, Bad Salzhausen und Bad Vilbel zum „Wetterauer Bäder-Dreieck“, einer „Kneipp-Region“, zu verbinden. Unter dem Titel „Von der Heilkraft des Wassers zur Spitzenmedizin“ könnten die drei Bäder einander optimal ergänzen und für internationalen Ruf sorgen. Für Bad Nauheim selbst strebe man die Zertifizierung zum Kneippheilbad, den Bau eines neuen Kurmittelhauses, eines Gesundheitshotels und einer neuen Therme an. Dr. Ehnert zeigte sich optimistisch, dass diese bereits 2021 – der Wiederkehr des 200. Geburtstages von Kneipp – eröffnet werde.

Den literarischen Teil des Nachmittags bestritten Helmut Körner und Franz Werner. Der aus dem Altvaterland stammende Helmut Körner bespricht in Gedanken einen herbstlichen Weg, der schließlich in die Heimatführt.

Franz Werner hatte früher einmal ei-

nen Vortrag von Gerold Effert, geboren 1932 in Bausnitz im Riesengebirge, gehört. Der wohltuende und behutsame Stil Efferts kamen ihm immer wieder in den Sinn.

Effert studierte Germanistik und Anglistik in Marburg. Er war Studienrat, auch in Fulda, das zu seiner neuen Hei-



**Ein „gesundes“ Mitbringsel von Dr. Ehnert: der Kneipp-Kalender 2019**

### Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich - Region St. Pölten

wünscht allen Mitgliedern und Gönnern sowie deren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest sowie Glück und Gesundheit für das kommende Jahr.

Treffen jeden 3. Freitag im Monat (ab 14 Uhr), Gasthaus Graf, Bahnhofplatz, St. Pölten  
**Heimatstube:** Wiener Straße 20, Herrenhof 2 / 2 / 4, St. Pölten. Geöffnet jeden 3. Freitag im Monat (10 - 12 Uhr) und nach Vereinbarung. Auskunft: RR Franz Schaden, Ruf 0 27 42 / 71 9 67

**Sudetendeutsche Landsmannschaft in Kärnten**  
Wünschen allen Mitgliedern ein Frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 2019.

Alfred Katzer, Landesobmann Kärnten  
Kreuzweg 9, 9311 Kraig, Mobiltelefon: 0650 – 72 034 11

mat wurde. Er starb 2007 in Fulda. Das Böhmen seiner Kinder- und Jugendzeit läßt Effert in seinen Geschichten immer wieder aufleben. In „Die versperrte Tür“ beschreibt er, wie ihm sein Großvater einen Schlüssel für die Tür ihres Hauses in der Heimat gibt, den er bei der Vertreibung eingesteckt hatte. Der Enkel besucht den Heimatort und steht schließlich vor dem Haus. Es ist unbewohnt aber neu gestrichen. Man sieht ein Schild „zu verkaufen“. Unter der neuen Farbe ist noch die alte braune Farbe, mit der Großvater und Enkel damals gemeinsam die Wände gepinselt hatten, zu erkennen. Die Haustür zu öffnen scheitert, weil das Schloß eingerostet ist. Der Blick durch die trüben Fenster zeigt die vertrauten Räume. In der Küche steht noch der alte Herd. Im Zimmer dahinter hatte er geschlafen. Kaufen? Wie sinnlos das wäre, alles wieder herzurichten, selbst wenn man es mir schenken sollte. „Ich möchte es nicht zurückhaben, auch nicht für einen längeren Urlaub“. Musikalische Uraufführungen hatte es bei einem Begegnungsnachmittag bisher noch nicht gegeben. Gottfried Leitner machte mit der Eigenkomposition „Einen Walzer für dich“ den Anfang. Mit dem Akkordeon ging er von Tisch zu Tisch und erfreute die Gäste mit vielen bunten Noten, bis Norbert Quaiser mit einem Blick auf die Uhr schließlich zum Feierabend mahnte. Den Kranken zu Hause wünschte er „Gute Besserung, bleibt brav im Bett und vergesst nicht die Vitamine A bis Z“. Beim Schlußlied „Kein schöner Land“ reichte man sich die Hände und verabschiedete sich bis zur Adventsfeier am 4. Dezember.

Fotos: Erika Quaiser

### Sudetendeutsche Jugend und mittlere Generation Österreichs

Wir wünschen allen Landsleuten, Lesern und Kameraden ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr!

Ein herzliches „Dankeschön“ allen Gönnern und Spendern sowie allen Freunden und Kameraden für die Treue und Mitarbeit!

Der Bundesjugendvorstand  
und alle Landesjugendvorstände

### Heimatgruppe Nordmähren

grüßt alle Landsleute, wünscht allen frohe Festtage und viel Glück und Erfolg für das Jahr 2019!

Treffen jeden 4. Mittwoch im Monat (15.00 Uhr) im Haus der Heimat 1030 Wien, Steingasse 25

# Sudetendeutsches Priesterwerk: Tagung in Wranau bei Brünn 5./6. November 2018

Alljährlich veranstaltet das Sudetendeutsche Priesterwerk in Österreich eine Herbsttagung, die in den vergangenen Jahren stets in Klöstern, überwiegend in Niederösterreich, abgehalten wurde. Heuer wurden erstmals für die Veranstaltung zwei Orte in der alten Heimat ausgewählt: Brünn und das frühere Paulanerkloster Wranau / Vranov nördlich der mährischen Landeshauptstadt, wo auch die Übernachtung erfolgte. Erster Treffpunkt und Besichtigungsort war am Montag vormittag die Basilika Maria Himmelfahrt am Gregor Mendel-Platz, ein Juwel der gotischen Architektur in Mähren. Nach einer Führung durch das Kircheninnere wurde das daneben gelegene ehemalige Augustinerkloster, in dem der spätere Abt Gregor Mendel seine weltberühmten Versuche zur Kreuzung von Erbsen und Bohnen machte, die zur Entdeckung der Vererbungsgesetze führten, besucht. Kloster und Gregor Mendel-Museum waren der zweite Besichtigungsort. Nach dem Mittagessen führte uns eine der geistlichen Tagungsteilnehmerinnen, Schwester Edith Breindl, die in Brünn lebt, durch die Altstadt zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten. Danach ging es weiter zum Kloster Wranau mit der Wallfahrtskirche Maria Geburt und der Liechtensteinschen Fürstengruft. Nachdem die 27 Mitreisenden ihre Zimmer bezogen und das Abendessen eingenommen hatten, wurde in einem der Konferenzsäle des heutigen katho-



Die Tagungsteilnehmer vor der Liechtensteinschen Fürstengruft beim Kloster Wranau / Vranov mit der Wallfahrtskirche Maria Geburt.



Schnappschuss im Vortragssaal im Kloster Wranau.

lischen Seminarhotels eine Diskussion zur aktuellen Situation des Sudetendeutschen Priesterwerks abgehalten.

Der inzwischen angereiste neue Vorsitzende des Priesterwerks, Hochwürden **Holger Kruschina**, hielt dabei

ein informatives Referat, auch mit Zukunftsperspektiven – es ging um eine allfällige Neuausrichtung über die sudetendeutsche Volksgruppe hinausgehend – die nicht nur auf Beifall bei den Landsleuten stießen.

Am Dienstagmorgen wurde traditionsgemäß eine Messfeier in der Wallfahrtskirche zelebriert. Hauptzelebrant war unser Wiener Domdekan **Karl Rühringer**, ein südmährischer Landsmann, assistiert von vier Geistlichen, Monsignore **Toni Otte** aus Prag, Pater **Gerwin Koma** von der Societas Jesu aus Wien, dem Altpriesterwerksvorsitzenden und Organistaor der Tagung, Monsignore **Karl Wuchterl**, sowie einem tschechischen Paulanerpater aus dem Ort. Nach dem anschließenden Frühstück hielt Hochwürden **Dr. Stanislav Drobný** aus Brünn das Hauptreferat dieser beiden Begegnungstage zur Situation der Kirche im Bistum Brünn. Er würdigte darin die Bedeutung der griechischen Slawenapostel **Kyryll und Method** für die Christianisierung der Tschechen, beleuchtete die Gründung des Bistums Brünn – vorher ein Teil der Erzdiözese **Olmütz** – in der Maria Theresianischen Epoche 1777 und ging schließlich auf die sehr unterschiedliche Glaubensstreuung der Katholiken in der Diözese ein. Traditionell katholisch sind die Bewohner Westmährens, oberflächlicher ist der Bezug zur Kirche im Südosten Mährens, teilweise antireligiös sind die Neusiedler Südmährens, während die in der Anonymität einer Großstadt lebenden Brüner nur wenig Interesse an der Kirche haben. Deutsche Messen in Brünn abzuhalten stoße demnach auf große Schwierigkeiten...

Zum Abschluss wurde auf der Heimreise noch der Dom Peter und Paul in Brünn besichtigt.

**Wolf Kowalski**

(Fotoquelle: Franz Wallner)

## VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

### Dezember

7. Dezember 2018 16 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Kuhländchen und Neutitschein** mit der Weihnachtsfeier im Restaurant „Schmankerl“ in Wien 15, Hütteldorferstraße 139  
8. Dezember 2018 15 Uhr **Treffen des Bundes der Nordböhmern in Wien** mit der Weihnachtsfeier in der Pizzeria „San Bandito“ in Wien 11, Grillgasse 37  
10. Dezember 2018 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)  
12. Dezember 2018 15 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Nordmähren** mit der Weihnachtsfeier im HdH (2.Stock)  
13. Dezember 2018 14 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Schönhengstgau** mit der vorweihnachtlichen Feier im „Gasthaus zur steirischen Jagastubn“ in Wien 1, Landesgerichtsstraße 12  
14. Dezember 2018 15 Uhr **Treffen des humanitären Vereins der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** mit der Weihnachtsfeier im Restaurant „Schmankerl“ in Wien 14, Hüttel-

dorferstraße 139.  
14. Dezember 2018 19 Uhr **Treffen der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung** mit der vorweihnachtlichen Stunde im HdH (2.Stock)  
15. Dezember 2018 15,30 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Bruna Wien** mit der Adventfeier im HdH (2.Stock)  
15. Dezember 2018 16 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Horn** mit der Weihnachtsfeier im Gasthof zur Stadt Horn (Gasthaus Blie) in Horn, Robert-Hamerling-Straße 17  
19. Dezember 2018 19,30 Uhr **Treffen der SdJÖ und mittleren Generation** mit der Weihnachtsfeier im HdH (2.Stock)  
20. Dezember 2018 15 Uhr **Treffen des Kulturverbandes der Südmährer** mit der Adventfeier im HdH (EG)  
21. Dezember 2018 14,30 Uhr **Treffen der Heimatgruppe St.Pölten** mit der vorweihnachtlichen Stunde im Eisenbahnerheim Josefstraße 29 b in St.Pölten  
21. Dezember 2018 15 Uhr **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien** mit

der Weihnachtsfeier im Café-Restaurant Schönbrunn in Wien 12, Schönbrunner Straße 244

### Vorschau

16. Feber 2019 18 Uhr **Ball der Heimat** im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34-36, Kartenbestellung 01/718 59 19

Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

### Ausstellungen

Bis 20. Dezember 2018 Ausstellung „**Deutsche Brüner Persönlichkeiten aus sechs Jahrhunderten**“ im HdH (EG). Mo- Do 9,30 bis 13,30 Uhr. Anmeldung bei der SLÖ: 01/718 59 19  
Bis 21. April 2019 Sonderausstellung „**Meine Heimat im Wandel – Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien**“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr  
Auch bei den Heimatgruppentreffen sind auch Gäste willkommen  
Weitere Infos unter [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at) und [www.sloe-wien.at](http://www.sloe-wien.at)

### Bruna-Wien

wünscht allen Brüner Mitgliedern und Landsleuten ein besinnliches, geruhsames Weihnachtsfest sowie Gesundheit und Wohlergehen für das Jahr 2019  
Treffen ist monatlich im „Haus der Heimat“ in 1030 Wien, Steingasse 25 im 2. Stock  
**Ulrike Tumberger**  
Telefon: 01 / 804 17 29

**Heimatgruppe Kuhländchen mit Neutitschein und Bärn** wünscht allen Mitgliedern und Freunden gesegnete und frohe Weihnachten sowie ein gesundes, aktives, neues Jahr.  
Kontakt: Dkfm. Inge Walleczek  
Tel.: 01 / 88 71 648

## Wien

### „Bruna“ Wien

**Ausstellungseröffnung** der BRUNA und Heimatnachmittag am Samstag den 10.11.2018  
Dieser Heimatnachmittag stand diesmal ganz im Zeichen der Ausstellungseröffnung „Deutsche Brüner Persönlichkeiten aus sechs Jahrhunderten“ und die Obfrau der BRUNA - Wien durfte zahlreiche interessierte Landsleute begrüßen und die Sitzplätze waren bis auf den letzten Platz besetzt. Zu Beginn musste die Obfrau leider eine traurige Mitteilung bekanntgeben, dass **Hertha Ellinger** geb. Michal am 31. Oktober 2018 im 97. Lebensjahr verstarb. Der Vater war der bekannte Winterberger Architekt **Gottlieb Michal** und die Mutter stammte aus der deutschen Sprachinsel Schöllschitz bei Brünn, wodurch sie bald den Hang zur Mundart entdeckte und zur **Mundartdichterin** und Sprachforscherin wurde. Wir kannten Hertha Ellinger als einen liebenswerten, humorvollen Menschen. Ihr Mann Dkfm. Herwig Ellinger arbeitete einige Jahre für die BRUNA - Wien als Kassier und beide waren einige Jahre Mitglied. Sie kam sowohl zu den Heimatnachmittagen des Wiener Böhmerwaldbundes und auch in früheren Zeiten zu den BRUNA - Nachmittagen, die sie manchmal mit ihren Mundartgedichten aufheiterte. Die Einsegnung fand am 09.11.2018 am Perchtoldsdorfer Friedhof statt und die Hl. Seelenmesse wurde am 22.11.2018 in der Krypta der Pfarrkirche Perchtoldsdorf gelesen. Leider musste sich der Bundesvorsitzende der BRUNA - Deutschland **Dr. Rudolf Landrock** der traurigen Mitteilung des Vorstandes der BRUNA - Wien anschließen und vom Ableben eines großen Brünners **Dr. Erich Pillwein**, geboren am 29. November 1919 in Brünn und der ebenfalls am 31. Oktober im 99. Lebensjahr in München verstorben ist. Dr. Erich Pillwein wurde Zahnarzt und erfand den Umbruch in der Behandlungsposition: Sitzend am liegenden Patienten, dadurch die Umgestaltung der Behandlungsapparate die er in seiner Zahnarztpraxis erprobte. Die Erfahrungen und Erkenntnisse leitete er an Kollegen weiter. Durch seine beruflichen Erfolge in der Zahnmedizin erlangte er höchste Auszeichnungen im In- und Ausland. Genauso setzte sich Dr. Erich Pillwein in den letzten 30 Jahren für sein „deutsches Brünn“ ein, schrieb zahlreiche Artikel im „Brünner Heimatboten“, hielt Vorträge über Brünn und leistete vertriebenen- politische- und kulturelle Arbeit für die BRUNA - Deutschland. Mit den Autoren Hertl, Schneider und Ziegler wirkte er bei der Dokumentation des Buches der „Brünner Todesmarsch“ 1945 Nemci Ven! Die Deutschen raus! mit, ebenso als Mitautor mit Helmut Schneider über die bedeutenden Brüner Deutscher 1800-2000 als Lexikon, welches auch für die Ausstellung unterstützend diente. Von 1994 bis 2011 wurde er von der BRUNA mit der Geschäftsführung und neuen Einrichtungen des Verbandes vertraut gemacht, was zu weiteren Erfolgen der BRUNA - Deutschland führte. In Anerkennung ihrer Leistungen und Verdienste von Dr. Erich Pillwein und Hertha Ellinger gedachten alle Landsleute in einer Trauerminute. Die Obfrau der BRUNA - Wien begrüßte den Bundesvorsitzenden der BRUNA - Deutschland Dr. Rudolf Landrock aus Bonn, mit seinen Mitarbeitern **Richard Kratschmar** mit **Gattin Irene**, **Ewa Singer aus München** und **Rotraud Pfaff aus Schorndorf** bei Stuttgart, unseren Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich **Gerhard Zeihsel** mit Gattin, fünf Damen des Deutschen Sprach- und Kulturvereins Brünn an der Spitze mit **Felicita Stranska aus Brünn**. Die Obleute der HG. Kuhländchen, Obfrau **Dkfm. Inge Walczek**, HG. Nordmähren Obmann **Dr. Dkfm. Mag. Günther Heim Radtke**, HG. Böhmerwaldbund Obmann **Franz P. Kreuss**, Vors. **Leo Zahel** von der Seliger - Gemeinde wurden herzlich willkommen geheißen. Der **LABg. a.D. Volkmar Harwanegg (SPÖ)**, **Dr. Wolfgang Steffanides** von der ÖLM u.a. wurden vom Bundesobmann der SLÖ **Gerhard Zeihsel** in seiner Rede begrüßt. Der BRUNA Vorstand

erfreute sich diesmal über so viele Landsleute, Gäste und unsere treuen BrünerInnen. Der Bundesvorsitzende der BRUNA - Deutschland Dr. Rudolf Landrock ermöglichte es die Ausstellung nach Wien zu bringen und davor war sie bereits am 69. Sudetendeutschen Tag in Augsburg und danach in Schwäbisch Gmünd zu sehen. (Bereits 2012 durften wir von der BRUNA - Deutschland im Haus der Heimat eine Ausstellung über die „Brünner Bürgermeister von 1850-1918“ präsentieren). Im Inhalt dieser Ausstellung geht es um das Leben im Wirken und Schaffen von bekannten BrünerInnen die sich im wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben ihrer Zeit einen Namen machten. Zusammengestellt und ausgearbeitet wurde die Ausstellung von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Bonn mit dem von der BRUNA - Deutschland herausgegebenen Lexikon **bedeutende Brüner Deutsche 1800-2000**. Auch aus unseren Reihen sind einige Brüner Mitglieder in dem Lexikon bedeutender Brüner Deutscher verewigt, wie z.B.: die Stahlunternehmerfamilie **Storek** aus Brünn, **Gertraud Schistek** geb. **Storek**, wo wir auch Tochter **Heidi Jütte** begrüßen durften. Prof. Dr. Heinz Dittrich 1920 geb. in Brünn, Internist, oder Familie **Habel** Unternehmer in der Medizintechnik, um nur ansatzweise einige zu nennen die in Wien und Umgebung nach der Vertreibung sich mit viel Fleiß und Kraft hier wieder von Anfang an eine neue Existenz schufen. Nach der Ansprache von SLÖ Bundesobmann **Gerhard Zeihsel** referierte der Bundesvorsitzende der BRUNA - Deutschland Dr. Rudolf Landrock über das Thema: **„Die Geschichte von Böhmen und Mähren - Von den Kelten bis zur Gegenwart“**. Die Landsleute stärkten sich mit selbstgebackenen Kuchen und Kaffee. Danach wurde der **Ausstellungsraum mit 16 beschriebenen und bebilderten Tafeln** der Brüner Persönlichkeiten eröffnet, darunter sind Brünn und seine historische Entwicklung der Stadt, vom mittelalterlichen Fürstentum bis zur Habsburgermonarchie. Die mährische Landeshauptstadt war durch mehr als sieben Jahrhunderte deutsch geprägt. u.a. über das Deutsche Haus, dem Krautmarkt, Unterer Markt, Wahlfahrt der Versöhnung in Pöhlritz u.v.m. Dr. Erich Pillwein Zahnarzt und Brüner Chronist, der erst 99-jährig kürzlich verstorben „Große Brüner“ ist auch auf einer der Tafeln verewigt. **Thomas Jordan** Feldarzt im kaiserlichen Heer und Protomedicus Mährens im 16. Jhd., verfasste medizinische und historische Werke. Baumeister und Bildhauer **Anton Pilgram**, war Baumeister an St. Jakob in Brünn, das Rathausportal in Brünn ist von **Anton Pilgram**, die Domkanzel im Wiener Stephansdom mit dem Selbstporträt vom Steinmetz **Meister Pilgram**, um nur einige der berühmten Brüner Persönlichkeiten anzuführen. Um mehr zu erfahren ist die Ausstellung im Erdgeschoss zu den SLÖ - Bürozeiten von Mo-Do von 9:30 - 14:30 Uhr noch **bis zum Donnerstag den 20.12.2018 zu besichtigen**. Nach der Ausstellungsbesichtigung lud die Obfrau nochmals zu selbstgemachten Imbissen mit Getränken ein, der noch viele Landsleute bei guter Unterhaltung folgten. Bei netten Gesprächen mit den letzten BRUNA Gästen aus Deutschland fand der Heimat- und Ausstellungsnachmittag seinen Ausklang. Der Vorstand bedankte sich herzlichst für zahlreiches Kommen zu dieser Vernissage und bei den tatkräftigen Damen **Christiane Tumberger**, **Gerti Schreckeneder**, **Hedi Sburny** und **Maria Kraupa**! Der Vorstand der BRUNA - Wien und BRUNA - Deutschland erfreute sich über die gut besuchte und feierliche Ausstellungseröffnung. Unser letztes Treffen in diesem Jahr ist die Adventfeier am Samstag den **15.12.2018 um 15:30 Uhr** mit Vortrag von Weihnachtsgedichten-, Geschichten und Weihnachtsliedern auch zum Mitsingen und weihnachtlicher Jause. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Ulrike & Christiane Tumberger

### Schönhengstgau in Wien

Am Donnerstag, den 8. November 2018, einem wunderschönen, sehr warmen Herbsttag, kamen wir wieder zum monatlichen Heimatreffen in unserem jetzigen Vereinslokal „Gasthaus zur steirischen Jagstubb“ zusammen. Unsere Gruppe war diesmal ziemlich groß,

und das fanden wir wunderbar. Denn etliche unserer Mitglieder wohnen außerhalb Wiens und nehmen jedes Mal eine ziemlich lange Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem PKW in Kauf, um zu unserem Treffen zu kommen.

Grüße sandten uns Frau Traude Korkisch von einem kurzen Spitalsaufenthalt, Lm. Ernst Haberhauer und das Ehepaar Magda und Richard Zehetner.

Über einen Gast aus der Bundesrepublik Deutschland freuten wir uns besonders. Frau Annemarie Laber, die aus Südmähren stammt, war einige Tage in Wien. Da sie aus der Zeitschrift „Schönhengster Heimat“ die Adresse und die Zeit unseres Oktobertreffens kannte, kam sie kurzer Hand vorbei. Sie erzählte uns von den Treffen in ihrer neuen Heimat. Wir plauderten über so manches und es wurden viele Erinnerungen ausgetauscht.

Auch Elfriede Serafidis war nach längerer, krankheitsbedingter Abwesenheit wieder zum Treffen gekommen. Sie sah strahlend aus und es geht ihr wieder sehr gut.

Geburtstage feiern in den nächsten Tagen: Frau Dr. Sabine Schmid-Holmes Wien/Laos am 11. November; Lm. Dr. Wolfgang Negrin aus Wien am 16. November; Frau Regina Cap aus Wien am 18. November und Frau Anna Felkl, geb. Gerischer aus Rothmühl am 24. November. Den Geburtstagskindern gratulieren wir ganz herzlich.

Unsere Heimatgruppe gedachte der im Jahr 2018 verstorbenen Mitglieder: Frau Ilse Pelikowsky verstarb am 29.4.2018 im 96. Lebensjahr, Lm. DI Erhard Hauser am 14. August 2018 im 89. Lebensjahr und Frau KR Maria Jorda-Merkl am 24.9.2018 im 94. Lebensjahr.

Von der Tochter unserer Jubilarin, Frau Maria Neubauer, der wir am 12. Oktober zu ihrem 100. Geburtstag mit Grußadresse und Blumenstrauß gratuliert hatten, bekamen wir ein sehr nettes Danke-schön-Foto übermittelt.

Neuigkeiten aus der Heimatgruppe: Herr Bundespräsident Univ. Prof. Dr. Van der Bellen hat Vertreter aller ehrenamtlich agierenden Organisationen Österreichs zu einem Empfang in die Wiener Hofburg geladen und deren unverzichtbares Agieren ehrend betont. Als Vertreter einer Landesorganisation war auch unser Lm. KR Gerhard Korkisch unter den Geladenen. Veranstaltungen, die wir besucht haben:

14.-19.9.2018: Fanden wieder die Deutsch-Tschechischen Kulturtag in **Mährisch Trübau** statt. Unser Delegierter, **KR Gerhard Korkisch** war von Donnerstag bis Samstag dabei. Er berichtete von der wieder sehr herzlichen Aufnahme durch die jetzigen Besitzer seines ehemaligen Elternhauses. Er erfuhr, dass diese Familie über eine Ausschreibung und gegen Bezahlung diesen Bauernhof erworben hat. Dort lernte er auch ein sehr junges tschechisches Ehepaar namens **Götzl** kennen, das sehr großes Interesse an der Lokalgeschichte zeigte.

Der Bürgermeister der **deutschen Patenstadt Staufenberg** hielt bei einer Festveranstaltung eine sehr kritische Rede. Denn demnächst wird ein neuer Bürgermeister in Mährisch Trübau eingesetzt und es besteht die Gefahr, dass „dieses Zusammenfinden“ und all das bisher Aufgebaute zerstört werden soll.

27.10.2018: Um 15:30 Uhr wurde das Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche in Wien abgehalten. Zelebrent war P. Mag. Matthias Schlögl, Pfarrer von St. Augustin, der in einer sehr gefühlvollen Predigt auch anmerkte, dass gegenüber den ersten derartigen Veranstaltungen nach dem Krieg die teilnehmenden Heimatvertriebenen schon zu einem sehr kleinen Häuflein zusammengeschnitten sind.

01.11.2018 Anschließend an eine gemeinsame Messe fand auf dem Stiftsplatz unserer Patenstadt Klosterneuburg ein „Friedensappell und Totengedenken“ statt.

Ein Zug des in Klosterneuburg stationierten Bundesheeres war anwesend. 13 Abordnungen wichtiger Organisationen der Gemeinde Klosterneuburg legten Kränze nieder. Auch ein **Kranz der Sudetendeutschen Landsmannschaft** war dabei. Die Stadtkapelle umrahmte musikalisch den Festakt mit Bundes-, Landeshymne und dem Lied vom Kameraden. Bewegende Ansprachen hielten der Militär-

geistliche und der Obmann des Kameradschaftsbundes. Danach gab es eine Agape im Binderstadl.

Für den Terminkalender:

13.12.2018 ab 14 Uhr unser nächster Heimatabend mit vorweihnachtlicher Feier

Edeltraut Frank-Häusler

### Bund der Nordböhmern

**Bericht November 2018**

Das Thema unserer Zusammenkunft am 10. November galt der „Reise durch das Sudetenland“, die der SLÖ-Landesverband Wien, NÖ und Bgld. seinen Mitgliedern ermöglichte und organisierte. Der Grundgedanke war, dass die Landsleute zwar ihre eigene Heimatlandschaft kennen, sie sollten aber auch einmal die anderen Gebiete des Sudetenlandes kennen lernen. Außerdem bekamen die jüngeren Mitreisenden einen Überblick über die Heimat ihrer Vorfahren, und ein besonderes Erlebnis war natürlich Prag.

Michael Rottensteiner brachte seine sowie die Fotos anderer Mitreisender, und alle die an dieser Fahrt teilgenommen haben, konnten von ihren Eindrücken dazu berichten.

Anschließend dankten wir Michael für seine Mühe, und es gab noch einen lebhaften Gedankenaustausch.

Nachdem wir uns noch für den Heimweg gestärkt hatten, verabschiedeten wir uns bis zum **8. Dezember**, an dem wir unsere vorweihnachtliche Stunde feiern werden.

Herta Kutschera

### VdSt! „Sudetia“ zu Wien



Vielversprechend begann das Semester! x Dietrich Schmutzer gab seiner Eva das Ja-Wort. Im großen Rahmen, im Dom von Klosterneuburg fand die Trauung statt. Wir wünschen unserem Bundesbruder und seiner lieben Frau alles Gute für die gemeinsame Zukunft

Mit einer gut besuchten Antrittskneipe wurde das neue Studiensemester eröffnet. Das besonders Erfreuliche daran, wir konnten 2 neuen Mitgliedern Band und Kappe überreichen. Die Pennalie wird durch aF Uwe - Oskar Hauenfels verstärkt, der dieses Jahr versucht die Matura unter Fach und Dach zubringen. In die Hochcouleur wurde Kk Walther - Michael Rottensteiner aufgenommen, Schwiegersohn unseres AH Wernar - Dieter Kutschera.

In einem feierlichen Trauerkommers gedachten wir aller unserer verstorbenen Bundesbrüder, insbesondere natürlich dem vor wenigen Tagen von uns gegangenen AH Ulf - Dr. Herbert Moser aus Bergheim/Salzburg. Die Gedenkrede hielt AH Donar - Ernst Gruber, der in bewegenden Worten darauf hinwies, was uns die Ahnen gelehrt und auf den Lebensweg mitgegeben haben. Natürlich gingen wir auch wieder **Gräberbummeln**, 22 Gräber in ganz Wien, aber auch Umgebung wurden besucht und mit Blumenzier in unseren Farben geschmückt.

Eine Enttäuschung war die **Totenehrung in Klosterneuburg**. Auf Ersuchen von Obmann Wernar Kutschera nahmen wir mit einer Charge daran teil, wurden äußerst frostig begrüßt und darauf hingewiesen, daß jedes **studentische Ritual** zu unterlassen sei!

Da wir nicht als Bittsteller an dieser Veranstaltung teilnehmen, sondern zur Ehre unserer Verstorbenen, werden wir uns zukünftig den Besuch dieser Veranstaltung ersparen. Der Organisator, der dann auch zur Trauergemeinde sprach, dürfte den Sinn seiner eigenen Worte



von Toleranz und Frieden nicht begriffen haben.

Der Akad. L! Masovia zu Nürnberg die Ehre gebend besuchten wir deren Stiftungsfest in Nürnberg und verbrachten einige nette Stunden mit unseren Farbenbrüdern, wobei trotz Feierstimmung die anstehenden Probleme der Korporationen zur Sprache kamen. Die Adventszeit wurde wie alljährlich mit unserer Krambambuli-Kneipe eingeleitet. Gut besucht gaben etwa 25 Genußsüchtige uns die Ehre. Unsere Braumeister Uwe Hauenfels und Walther Rottensteiner gelang es, nach altem Brauch und Rezept ein dampfendes, wohlschmeckendes Gebräu zu servieren. Den Monat November schließen wir nach alter Sitte mit dem Besuch des „Leder-sprungs“ in Leoben ab (altes Aufnahme-ritual für angehende Bergstudenten in den Stand des Bergmannes). Vorausblickend dürfen wir allen Freunden schon jetzt gesegnete Feiertage und ein besinnliches Julfest wünschen.



Uhr unversperrt, um das Friedenslicht entnehmen zu können. In der übrigen Zeit bleibt sie verschlossen. Setzen wir ein Zeichen und benützen wir in der angegebenen Zeit die Laterne und holen wir uns das Friedenslicht zahlreich ab.

Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, in der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050). Am Dienstag, 2. Jänner ist unser Büro geschlossen.

Im Dezember findet kein Stammtisch statt. Der nächste ist wieder am 3. Dienstag im Jänner. Verbringen Sie eine schöne, ruhige Adventzeit, ein besinnliches Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Angehörigen, sofern es möglich ist. Im Anschluss einen friedlichen Wechsel von 2018 auf 2019, die besten Wünsche für das neue Jahr, das wünscht Ihnen die Bezirksgruppe Wels.

### Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Allen unseren Mitgliedern gratulieren wir zum Geburtstag herzlich. Wir wünschen alles Gute, Gesundheit und noch viel Freude mit Freunden und der Familie.

Zu unserer Adventfeier am Donnerstag, dem 13. Dezember 2018 um 15:00 Uhr im Cafe Hofer in Enns laden wir alle Freunde und Mitglieder herzlich ein. Gleichzeitig bitten wir um

Vormerkung zu unserem Treffen im Jänner 2019. Das ist am Donnerstag, dem 10. Jänner 2019 im Cafe Hofer um 15:00 Uhr.

Wir wünschen allen Mitgliedern frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 2019.  
*Ingrid Hennerbichler*

### Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Dezember Geburtstag:

Herr Anton Wagner, am 5. Dez. Schlag, Frau Elfriede Sigl, am 6. Dez. Freistadt, Frau Hermine Jagsch, am 7. Dez. Freistadt, Frau Maria Wagner, am 7. Dez. Freistadt, Herr Kons. Werner Lehner, am 10. Dez. Bad Leonfelden, Herr Kons. Sepp Prokschi am 20. Dez. Wartberg/Aist, Herr Erich Maurer am 23. Dez. Leopoldschlag, Herr Dkfm. Josef Mühlbacher, am 26. Dez. Freistadt.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Unsere Adventfeier findet am 8. Dez. um 14.00h im GH. Deim beim Böhmertor statt.

Der monatliche Stammtisch entfällt im Dezember!!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, der Bez. Gruppe Freistadt wünscht allen frohe Feiertage.

*Gerhard Trummer*

### Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Dezember 2018:

Direktor Elfriede Ledermüller, 01.12., Dr. Herbert Sailer, 17.12., Wilhelmine Herzog, 16.12., Christa Neuwirth, 25.12., Ing. Gerhard Czizek, 16.12., Sonja Hacker, 30.12., Margarethe Lang, 01.12., Elfriede Weismann, 18.12., Mag. Maria Steinleitner, 21.12., Else Freieisen, 14.12., Ingeborg Genstorfer, 03.12.

#### Vorschau:

Adventfeier am Freitag, 07.12.2018, um 14.00 Uhr Breitwieserhof Linz, Böhmerwaldrunde am Freitag, 11.01.2019, um 14.00 Uhr Breitwieserhof Linz, Faschingskränzchen am Freitag, 25.01.2019, um 14.00 Uhr Breitwieserhof mit Musik (Gerhard und Moni).

BÖHMERWALDBUND OBERÖSTERREICH, Kreuzstraße 7, 4040 Linz

*Helga Böhm (Vorsitzende)*

#### Kapftrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof Linz, Landstraße: Dienstag, 04.12.2018, 14.00 Uhr.

*Elfriede Weismann*

### Bezirksgruppe Wien, NÖ und Umgebung

Unsere vorweihnachtliche Stunde feiern wir bei unserem Stammtisch am Freitag, 14.12.2018, ab 19.00 Uhr, im Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25, 2. Stock im SLÖ-Saal. Am 11. Jänner 2019 steht der Stammtisch unter dem Motto: „Rätselraten für Wißbegierige: Wanderfahrt durch das Sudetenland“ im HdH.

### Niederösterreich

#### St. Pölten

Die Monatssitzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 16.11.2018 war wieder gut besucht. Bei unserem monatlichen Treffen ging es hauptsächlich um die Vorbereitung und Gestaltung unserer Adventfeier am 21.12.2018. Es wurden die Lesetexte ausgesucht und die Lektoren ausgesucht. Obm. Schaden berichtete über die Teilnahme beim Sudetendeutschen Priesterwerk in Brünn am 5./6.11.2018. Die Adventfeier der OG St. Pölten findet am 21.12.2018, um 14.30 Uhr, im Eisenbahnerheim, Josefstraße, St. Pölten, statt. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

*Franz Wallner*

### Oberösterreich

#### Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Dezember Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Helene Mitterdorfer am 3., Frau Gertrude Bucher am 12., Herr Kurt Steiner am 16., Frau Jutta Puritscher am 23. Dezember.

Am 9. Dezember findet unsere Adventfeier statt, wozu wir alle Landsleute und Freunde herzlich einladen (14:30 Uhr im Herminenhof Wels).

Friedenslicht beim Denkmal der Heimatvertriebenen im Friedenspark Wels/Gartenstadt: Nachdem in den letzten Jahren die Laterne mit dem Friedenslicht immer wieder mutwillig zerstört wurde, wird trotzdem heuer wieder eine aufgestellt, um das Friedenslicht dort abholen zu können. Die Stadt Wels hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, eine neue, massive und versperrbare Laterne aufzustellen. Diese ist am 24. Dezember von 8 bis 16

Wieder geht ein Jahr mit Terror, Anschlägen und Kriegen seinem Ende zu. Ein Jahr in dem in vielen Teilen der Welt Unfrieden, Angst, Hunger usw. herrschten. Da ist es nicht wunderbarlich, dass für unser sudetendeutsches Problem leider nur ein geringes Interesse vorhanden ist. Ob es im kommenden neuen Jahr mehr Interesse gibt? Begehen wir doch zahlreiche Gedenken zum 100. Jahrestag: 4. März 1919 - dem Bekenntnis zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht dem 54 Landsleute durch tschechische Soldateska zum Opfer fielen; 24. September 1918 - Verabschiedung der sudetendeutschen Abgeordneten aus der Deutsch-Österreichischen Nationalversammlung mit bedeutenden Reden des sozialdemokratischen Präsidenten Karl Seitz und des Landeshauptmannes von Deutsch-Böhmen Dr. Rudolf Lodgman von Auen. Dies wird für uns und hoffentlich auch für das offizielle Österreich Anlass sein dessen zu gedenken.

Für uns steht einhellig fest: Im Mittelpunkt müssen immer die Menschenrechte stehen und deren Einhaltung muss garantiert werden. Aber da wird sehr oft mit zweierlei Maß gemessen wie man es eben benötigt, egal ob damit Recht gesprochen wird oder nicht. Zum sudetendeutschen Problem: gute Ansätze gibt es bei Kontakten mit der jungen und mittleren Generation von Tschechen was sehr erfreulich ist. Etliche von diesen beginnen sich immer mehr mit uns zu befassen und zu interessieren. Einige Tschechen, die in Häusern die früher Deutschen gehörten und in denen sie in der zweiten, dritten oder gar vierten Generation leben, sind sich langsam dessen bewusst, dass die ehemaligen Bewohner vertrieben wurden („Odsun“). Man will mehr über die ehemaligen Bewohner wissen, ebenso über die Vergangenheit des Ortes. Diese Menschen hatten ja jahrzehntelang keinerlei Ahnung oder Unterlagen usw. über die ehemaligen Bewohner, über die Vertreibung und über die Schuld der eigenen Vorfahren. In der kommunistischen Zeit, aber auch sehr oft bis heute von den verantwortlichen Politikern Tschechiens wurde dies ihnen vorenthalten. Hier gilt es für uns aufklärend zu wirken, ohne Ressentiments und gegenseitigen Hass.

Aus diesem Grund ist es unbedingt wichtig, dass die älteren Landsleute die eigenen Kinder und Kindeskinde über das Schicksal der Sudetendeutschen und unsere berechtigten Anliegen wahrheitsgemäß informieren (dazu dient z.B. unsere Informations-CD „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“). Erschreckend ist wenn Nachkommen von Vertriebenen davon nichts wissen wollen und sogar gegen uns Stellung beziehen.

So wollen wir in das für uns bedeutsame Jahr 2019 schreiten. Zugleich dürfen wir Ihnen allen für Ihre immer geübte Unterstützung jeglicher Art danken und ein frohes Weihnachtsfest und glückliches und gesundes Neues Jahr wünschen!

Ihre Sudetendeutsche Jugend und die mittlere Generation  
Redaktion des Rundbriefs der SdJÖ und der mittl. Generation

++++

TERMINVORSCHAU 2019

26.1.: VOLKSTANZFEST der Volkstanzgruppe Böhmerwald Linz in Linz-Urfahr

2.2.: SCHIMEISTERSCHAFTEN der SdJÖ und SLÖ werden am Hochficht im Böhmerwald Oberösterreich veranstaltet. Bitte um rechtzeitige Anmeldung bei uns.

16.2.: BALL DER HEIMAT DES VLÖ im Hotel Wimberger in Wien

1.3.: BLUTSPENDEAKTION anl. der Opfer vom 4. März 1919 in Wien, Rotes Kreuz GEDENKSTUNDE zum 4. März 1919 - 100. Gedenktag

6.3.: HERINGSCHMAUS im Haus der Heimat, ab 19.30 Uhr

Mai: SPORTSONNTAG in Traun, O.Ö.

8.-9.6.: SUDETENDEUTSCHER TAG mit Jugendtreffen in Regensburg

16. Juni: KREUZBERGTREFFEN in Klein Schweinbarth, N.Ö.

August: KIRTAG am Südmährer-Hof in Niedersulz, N.Ö.

15.9.: SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG in Klosterneuburg

9.11.: ÖSTERR.-SUDETENDEUTSCHES VOLKSTANZFEST in Klosterneuburg

30.11.: KRAMPUSKRÄNZCHEN in Wien

1.12.: WEIHNACHTSMARKT/BUCH-AUSSTELLUNG/SLÖ-ADVENT im Haus der Heimat in Wien

++++

Die VORWEIHNACHTLICHE STUNDE IN WIEN findet am MITTWOCH, dem 19. Dezember ab 19.30 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. statt. Bitte wenn möglich selbstgemachtes Backwerk und ein Heferl für den Krambambuli mitbringen!

++++

Unsere sehr beliebte **Rauhachtwanderung** führte uns in den Maurer Wald zur Wotrubakirche in Liesing. Beim sogenannten „Sternenkreis“ wurde der Toten der Vertreibung und der Weltkriege gedacht sowie auch der Gründung der Republik Österreich (eigentlich Deutsch-Österreich).

Der Weg konnte ohne Schwierigkeiten gehen werden, der Rundgang war in ca. 1 1/4 Stun-

den beendet. Die Temperatur betrug knapp 12 Grad - es war kühl aber von einer Rauhacht weit entfernt. Die Strecke war mit Taschenlampen für jedermann ohne jegliche Mühe leicht zu bewältigen, alles war trocken.

Heuer war die Teilnehmerzahl weitaus größer als im Vorjahr. Neben unserem SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel war auch die Familie von Günther dabei: Gattin, 3 Töchter im Alter von 5, 3 und 2 Jahren sowie der Sohn mit 5 Monaten (dieser wurde im Kinderwagen geführt. Die kleinen Mädchen bewältigten die Strecke ohne Schwierigkeiten und waren ganz eifrig dabei. Beschlossen wurde die nächtliche Wanderung mit einem gemütlichen Beisammensein in einem netten Lokal.

++++

LANDESGRUPPE OBERÖSTERREICH: SAMSTAG, 26. JÄNNER: GROSSES VOLKSTANZFEST der Volkstanzgruppe Böhmerwald im Neuen

Rathaus in Linz, mit Beginn um 19 Uhr. Alle Landsleute, Freunde des Volkstanzens sowie alle jungen und junggebliebenen ehemaligen Freunde und Kameraden sind zum Besuch herzlich einladen!

++++

Am 2. FEBER werden am Hochficht im Böhmerwald in Oberösterreich die SCHIMEISTERSCHAFTEN der SdJÖ, der mittleren Generation und SLÖ für Teilnehmer aus ganz Österreich jedwedem Alters ! Bitte um rechtzeitige Anmeldung an uns! Näheres siehe im Zeitungsinneren.

++++

Wir richten wieder die herzliche Bitte an Sie uns auch weiterhin tatkräftig zu unterstützen! Neben der sehr wichtigen finanziellen Unterstützung bitten wir vor allem um Ihre ideale Unterstützung. Seit vielen Jahren werden von uns Kinder und junge Leute - und auch deren Eltern - von unseren Aktivitäten, Veranstaltungen usw. über die Sudetenpost oder über unseren Rundbrief (kostenlos !) in Kenntnis gesetzt und informiert. Wir wollen dies auch weiterhin machen, darum bitten wir Sie (bitte nur aus ganz Österreich, nicht aus dem Ausland (wir ersuchen hier um Ihr Verständnis), um Bekanntgabe der Anschriften und Geburtsdaten Ihrer Kinder und Enkelkinder (im Alter von ca. 4 bis 40 Jahre), ebenso von an unseren Problemen und an Veranstaltungen interessierten jungen Leuten auch nichtsudetendeutscher Herkunft. Ohne deren Namen, Daten und Anschriften ist uns eine erfolgreiche Zukunftsarbeit nur sehr schwer möglich - helfen Sie bitte mit und senden Sie uns diese Anschriften an unsere bekannte Adresse in der Steingasse.

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden am zweiten und vierten Montag jeden Monats (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter) Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 10.12.2018, 14. + 28.1.2019, 22. + 25.2.2019**



## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Lebkuchen

#### Zutaten:

420 g Zucker (noch besser Rohrzucker), Schale 1 Zitrone (oder von Firma VITAM Zitronenschalen-Aroma, 1 Esslöffel), 10 g Zimt (besser 2 dkg), 10 g Nelkenpulver, 10 g Natron, 140 g Honig, 750 g Mehl (am besten Roggenmehl), 4 ganze Eier

#### Zubereitung

Teig einige Stunden bis 3 Tage rasten lassen. Vor dem Auswalken nochmals fest durchkneten. Hitze 160 ° C Heißluft, 10 Minuten Backzeit. Kekse mit Wasser oder Milch bestreichen, damit sie Glanz bekommen.

#### Tipps zum mühelosen Gelingen eines Lebkuchens:

- Verwende Roggenmehl zur Verarbeitung.
- Honig verleiht dem Lebkuchen seine Süße und schöne Bräune.
- Das klassische Lebkuchengewürz besteht aus Zimt, Piment, Nelken, Kardamon, Koriander, Muskat und Anis.
- Triebmittel für den Lebkuchen sind Natron (Speisesoda) oder Hirschhornsalz.
- Um eine schöne glatte Oberfläche zu erhalten, vor dem Backen mit Milch, Wasser oder Eidotter bestreichen.
- Das Rohr gut vorheizen.
- Sollte der Teig beim Backen Risse bekommen, die Backofentür etwas offen lassen.
- Nicht zu lange backen, sonst wird er hart!!!
- Lebkuchen braucht Lagerzeit um sein Aroma voll entfalten zu können.
- Für die Lagerung eine gut verschließbare Blechdose verwenden.
- Einige Apfelspalten lassen den Lebkuchen schneller weich werden.
- Wenn man einen Wintergarten besitzt der nicht beheizt wird kann man den Lebkuchen auch zwei Tage draußen stehen lassen, dann ist er auch bald weich.

Viel Spaß beim Kekse backen!

*Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech*

**Das Rezept wird nochmals abgedruckt, weil in der letzten Ausgabe ein Fehler passierte - wir bedauern sehr!**

**Redaktionsschluss (RS)** für die Folge 1 im nächsten Jahr ist der 20. Dezember 2018 um 12 Uhr Mittag. **Erscheinungstermin (ET)** ist am 10. Jänner 2019. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden. Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

#### Folge 1

RS: Donnerstag 20. Dezember 2018 ET: Donnerstag, 10. Jänner 2019

#### Folge 2

RS: Donnerstag 24. Jänner 2019 ET: Donnerstag, 7. Februar 2019

#### Folge 3

RS: Donnerstag 21. Feber 2019 ET: Donnerstag, 7. März 2019

#### Folge 4

RS: Donnerstag 21. März 2019 ET: Donnerstag, 4. April 2019

#### Folge 5

RS: Donnerstag 25. April 2019 ET: Donnerstag, 9. Mai 2019

#### Folge 6:

RS: Donnerstag 23. Mai 2019 ET: Donnerstag, 6. Juni 2019

#### Folge 7:

RS: Mittwoch 19. Juni 2019 ET: Donnerstag, 4. Juli 2019

#### Folge 8:

RS: Donnerstag 25. Juli 2019 ET: Donnerstag, 8. August 2019

#### Folge 9:

RS: Donnerstag 22. August 2019 ET: Donnerstag, 5. September 2019

#### Folge 10:

RS: Donnerstag 19. September 2019 ET: Donnerstag, 3. Oktober 2019

#### Folge 11:

RS: Donnerstag 24. Oktober 2019 ET: Donnerstag, 7. November 2019

#### Folge 12:

RS: Donnerstag 21. November 2019 ET: Donnerstag, 5. Dezember 2019

## Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

# Sudetenpost

## IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

#### Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.  
Die Zeitung erscheint einmal im Monat.  
Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00,  
Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

#### Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

#### Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

#### Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

#### Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.